

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) —
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgelege und Angebote, Stellungsgelege und Angebote 10 Pf., die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaars in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Stärl in Elbing.

Nr. 266.

Elbing, Freitag

13. November 1891.

43. Jahrg.

Politische Tagesübersicht.

Salud.

Berlin, 11. November.

Die Mailänder Rede Rudinik's macht auch in Wien einen vorzüglichen Eindruck. Eine Stelle der Rede, in welcher der italienische Ministerpräsident erklärt, die Bildung von Gruppen befreundeter und verbündeter Mächte dürfe kein Mißtrauen einflößen, da dieselbe nur dazu diene, das Gleichgewicht, durch welches die allgemeine Sicherheit gewährleistet werde, zum Ausdruck zu bringen, dieser Passus, welcher zeigt, daß Rudinik dem russisch-französischen Bündniß nicht direkt friedensstörende Tendenzen imputiren will, wird in Wien mit der Zusammenkunft zwischen Rudinik und Giers in Verbindung gebracht; man folgert aus jenen Worten, daß nicht nur Rudinik Herr von Giers von der Friedfertigkeit des Dreibundes überzeugt, sondern daß auch Giers den italienischen Ministerpräsidenten von der Friedensliebe Rußlands und Frankreichs zu überzeugen verjucht habe.

Der heute zusammenberufene Landtag des Königreichs Sachsen wird am kommenden Freitag durch König Albert im Thronsaale des Residenzschlosses eröffnet werden. Die erste Plenarsitzung findet heute Nachmittag 5 Uhr unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten statt, in welcher die Wahl der fünf Abtheilungen erfolgt. Die Wahlen der Präsidenten und der Mitglieder des Bureaus werden morgen vollzogen werden.

Ueber die Ausweisung seines ostafrikanischen Correspondenten schreibt das „Berl. Tagebl.“ wie folgt: Die traurige Katastrophe, von welcher die deutsche Schutztruppe durch den Untergang der Expedition Jelenski betroffen worden ist, hat, wie wir heute vermuthen müssen, auch den Anstoß zur Ausweisung des Herrn Eugen Wolf aus Deutschostafrika gegeben. Als uns das Kabel die erste Kunde vom Untergang Jelenski's zugetragen hatte, hielten wir es für angemessen, dieselbe nicht eher zu publiciren, als bis wir uns an maßgebender Stelle vergewissert, daß unsere Meldung den Thatsachen entspreche. Wir hielten demgemäß Nachfrage und erhielten auch in dankenswerther Weise die Bestätigung der Katastrophe. Dem in gänzlicher Verkennung publizistischer Pflichten an uns gerichteten Ansuchen, die Hubschiff vorläufig nicht zu veröffentlichen, vermochten wir allerdings nicht zu entsprechen. Gleichzeitigt hat nun der Gouverneur von Soden alle Anstrengungen gemacht, Herrn Eugen Wolf, der sich auf die erste Nachricht von der Jelenski'schen Katastrophe von Zanzibar nach der Festlandküste begeben hatte, am Telegraphiren zu verhindern. Das Kabel wurde Herrn Wolf gesperrt, und dieser mußte sich nach Zanzibar zurückbegeben, um überhaupt an unser Blatt telegraphiren zu können, und das Alles, nachdem Herr von Soden fast unmittelbar vorher unserem Vertreter versprochen hatte, seine Depeschen ungehindert passieren zu lassen. Nach dem hier Belagten ist eine Kritik der von der Reichsregierung gegen Herrn Eugen Wolf getroffenen Maßregel überflüssig. Dieser Gewaltthat, dieser Verjuch, die Ausnahmezustände,

welche wir in Deutschland eben loszuwerden beginnen, in die deutschostafrikanische Kolonie zu verpflanzen, wird durch sich selbst gerichtet. Wir wollen dabei gar nicht untersuchen, ob die Reichsregierung ihren Entschluß selbstständig oder auf Antrag des Gouverneurs von Soden gefaßt hat; wir können diese Frage um so eher auf sich beruhen lassen, als die ganze Angelegenheit ja auch ihre komische Seite hat, insofern Herr Wolf Ostafrika bereits verlassen hat und der gegen ihn geführte Schlag ein Luftspiel ist.

München, 11. Nov. Der General-Adjutant des Prinz-Regenten, Freiherr Freyschlag von Freyenstein, ist heute Mittag in dem Bureau der gebetenen Kanzlei in Folge eines Schlaganfalls plötzlich gestorben.

Darmstadt, 11. Nov. Der Großherzog empfing heute den württembergischen General v. Wölkern, welcher die Thronbesteigung des Königs Wilhelm II. anzeigte, sowie den Gesandten Frhr. von Soden, welcher seine neue Accreditive überreichte. Nach dem Empfang fand Galatafel statt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn, Prag, 10. Nov. Die hiesige Polizei erfährt, daß am 1. November in einer Werkstätte zu Carolinenthal eine sozialistisch-anarchistische Versammlung stattfand, in welcher die bekannte Sozialistin Marie Herdel eine aufreizende Rede hielt, welche die Verbrechen der Majestätsbeleidigung, der Religions- und Aushörung involvirte. In Folge dessen fand eine Hausdurchsuchung statt, bei der eine umfangreiche Correspondenz mit sozialistischen und anarchischen Führern aufgefunden wurde. Die Herdel und noch weitere fünf Personen wurden verhaftet.

Prag, 11. Nov. In Folge des üblen Eindruckes, welchen der Beschluß der General-Jury der Ausstellung hervorrief, daß die Medaillen an die Aussteller nur eine tschechische Inschrift erhalten sollte, rief das Aktionscomitee der Ausstellung diesen Beschluß um und ordnete die Zweisprachigkeit der Medaillen an. Nunmehr zeigen die Tschechenblätter an, daß viele tschechische Aussteller in der Provinz die Medaillen zurücksenden würden.

Wien, 11. Nov. Der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns, Graf Kalnoky, begehrt am 21. November einen seltenen Gedenktag. Es werden zehn Jahre, daß er an die Spitze des Ministeriums des Aeußeren getreten ist, und seit dem Fürsten Metternich ist es das erste Mal, daß dieser Posten so lange in einer Hand verblieb. Graf Kalnoky hat aber nicht nur eine für Oesterreichische Verhältnisse lange, er hat auch eine erfolgreiche Amtsdauer hinter sich, da der Friede in dieser Zeit trotz zahlreicher sich immer ernster und gefährlicher gestaltender Verwickelungen erhalten und der Einfluß Oesterreich-Ungarns im Dreibunde stets der gleiche blieb. Zur Zeit der bulgarischen Krise hat seine ruhige, nichts überstürzende Politik wesentlich zur Erhaltung der Ruhe auf dem Balkan beigetragen. Von ungarischer Seite wird eine parlamentarische Rundgebung zu diesem Jubiläum angeregt. Eine

solche wäre um so bedeutsamer, als Graf Kalnoky in der ersten Zeit seiner Ministerkammer mancher Gegnerschaft im Reich begegnete und die ungarische Delegation ihm noch vor drei Jahren ihr Vertrauen nur in sehr abgekühlter Art votirte. Daß die österreichischen Abgeordneten einer Ehre nicht fernbleiben werden, kann als selbstverständlich angenommen werden. — Der Kaiser soll dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe erklärt haben, er wünsche, daß die Schwierigkeiten, die sich der Herstellung der Stadtbahn entgegenstellten, behoben würden. — Das „Fremdenblatt“ hebt den Passus der Thronrede hervor, in welchem der Kaiser den Wunsch auf Anbruch einer besseren Aera und den Schmerz über die neuen Anforderungen an die Opferwilligkeit der Völker ausdrückt. Daraus könne die Welt ersehen, daß der Friede keinen überzeugteren aufrichtigeren Freund besitzen könne, als den Kaiser Franz Josef. Die „Neue Freie Presse“ meint, die Thronrede weiche bei der Schilderung der Lage Europas von den jüngsten Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten Rudinik und des englischen Premierministers Lord Salisbury ab. Die Thronrede erwecke das Gefühl des Erstes der Lage in Europa und schränke dadurch den ungerechtfertigten Optimismus ein. Die Thronrede sei aufrichtiger als die Reden Salisbury's und Rudinik's. Das „Neue Wiener Tageblatt“ sagt, die Thronrede verkünde neuerdings, daß Oesterreich-Ungarn von einem Friedens-Monarchen regiert werde.

Zürich, 11. Nov. Der Fürstbischof von Trient belegte die Thyroler Wunderthäterin Angelica Darocca mit kirchlichen Strafen, weil ihre Wunder bei der Untersuchung als Täuschungen befunden seien.

England, London, 11. Nov. Die „Times“ meldet, daß unter den Personen, welche in Sofia bei Ermordung des Finanzministers Belschew verdächtig gehalten werden, sich auch ein gewisser Tufelstschew befindet. Da er nicht gefunden werden konnte, wurde sein jüngerer achtzehnjähriger Bruder verhaftet und im Gefängniß über den Verbleib des Bruders verhört. Da er keine Auskunft geben konnte oder wollte, wurde er in verschiedenen Foltern unterworfen, in Folge deren er im Krankenhaus starb. (Hoffentlich wird Ministerpräsident Stambulow diesen Vorfall aufklären, der keineswegs geeignet ist, das Ansehen Bulgariens im Auslande zu heben. D. Red.)

Rußland, Petersburg, 11. Nov. Die in jüngster Zeit zunehmenden Verwickelungen mit China haben zur Folge, daß man sich in den russischen militärischen Kreisen gegenwärtig mit der Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes, wenn auch nicht eines Feldzuges mit China beschäftigt. Am meisten rechnet man auf die in Ostasien und im Hafen von Wladivostok befindliche Kriegsflotte, doch läßt man auch die Landgrenze gegen die Mongolei nicht außer Acht. Es werden Truppen im Süden Ussuriens am Fluße Suljun und am See Chanta aufgestellt, um gegen die starkbevölkerten und reichen Städte Mandchuriens, Ningutu und Chuntschuna, welche von Peking nicht allzu weit entfernt sind, operiren zu können. Was die übrige Armee anbelangt, so soll im Kriegsfall ein Theil derselben in Blagoweschtschensk

zusammengezogen werden, um von dort aus die benachbarten Städte Nigun und Sahalsan-Ula anzugreifen zu können, der andere dagegen am Sungarfluß, von wo aus sich der Weg nach dem Mittelpunkt Mandchuriens eröffnet. — Die Reden Rudinik's und Salisbury's beschäftigen die russische Presse vielfach; Rudinik's Worte — so meint man — würden wahrscheinlich überall eine günstige Wirkung hervorrufen, obwohl sein Programm etwas schwankend sei. Salisbury's Rede wird allgemein als weniger beruhigend erachtet, und zwar wegen der Ankündigung, daß der Krieg auf das handelspolitische Gebiet übertragen werden solle, was ja gerade Kriege veranlasse; ferner wegen Egyptens, wo das Ende der Aufgabe, welche England sich selbst stellte, sich gar nicht absehen lasse. Lord Salisbury's Rede gegen Frankreich erregt zu sein, was unklar sei; jetzt, wo in England die Neuwahlen vor der Thüre stehen, würden viele Wähler die egyptische Politik Salisbury's nicht billigen. — Der Typhus tritt in den Nothstandsdistricten in verheerender Weise auf, die hungernden Bananen in Aegypten und Woroneß plündern und berauben die Güterzüge, Meiereien und Häuser, um Lebensmittel zu finden. In Chelabint tödtete eine Frau ihre drei Kinder und erhängte sich dann selbst, weil ihr reicher Nachbar sich weigerte, ihr Mehl zu leihen.

Italien, Mailand, 11. Nov. Ein Manifest der radikalen Partei kündigt für den kommenden Sonntag ein Meeting im Theater Canobbiana an. Auf demselben soll gegen den ersten Artikel der Verfassung und das Garantengesetz Beschluß gefaßt werden.

Türkei, Konstantinopel, 11. Nov. Wie die „Agence de Constantinople“ meldet, bemächtigten sich nach authentischen Berichten aus Yemen die kaiserlichen Truppen mehrerer von den Insurgenten besetzter Orte und schlugen die Aufständischen in regellose Flucht. Ebenso wurden die an den eigentlichen Herd des Aufstandes angrenzenden Districte besetzt. Es wurde eine Amnestie proklamirt. Die vor den Aufständischen geflohenen Bewohner beginnen zurückzukehren.

Amerika, Washington, 10. Nov. Der Generalstaatsanwalt der Vereinigten Staaten Miller macht bekannt, daß die streitigen Punkte der Frage wegen der Fischerei im Behringsmeer, wie bereits gemeldet, einem Schiedsgerichte unterbreitet werden würden und daß England und die Vereinigten Staaten sich über die Bedingungen dieses Schiedsgerichts geeinigt hätten.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 11. Nov. Die Kaiserliche Hofhaltung wird nun doch noch vom Neuen Palais nach dem Berliner Schloß überstelt. Allerdings wird dies erst Ende Dezember stattfinden, da die neuen Heizvorrichtungen im Neuen Palais einen Aufenthalt in Potsdam während der kalten Jahreszeit gestatten. Bis zur Uebersteltung hofft man auch mit dem Umbau des Weißen Saales, welcher im April begonnen wurde, fertig zu werden. Gestern fand im Weißen Saale eine Probe der neuen elektrischen Beleuchtungsanlage statt, zu welcher auch der Kaiser sein

Fenilleton.

Die Kunst des Schweigens.

Von Wilhelm Goldschmidt.

Tabak und verboten.

(Schluß.)

Kurt, der offenbar die Tragweite dessen, was von ihm begehrt wurde, nicht logisch faßte, hörte aufmerksam zu und gab zu erkennen, daß er das Verlangte ausführen könne. Als ihm indeß im Verlaufe des Gesprächs Zweifel an der Rechtmäßigkeit gerade dieser Arbeit aufstiegen, machte er schüchtern Einwendungen, gab sich jedoch, bestrickt durch die Argumente des weiterfahrenen rücksichtslosen Mannes, gefangen.

„Ich bin der Meister“, bemerkte derselbe beim Abgehen in seiner überlegen freundlichen Manier, „und somit trage ich allein die Verantwortung.“ Botmäßig, die leisen Worte dehnend, setzte er hinzu, als Kurt ihn unterbrechen wollte: „Im vollen Sinne spreche ich das aus, ich meine die Verantwortung vor Gott und Menschen. Also — abgemacht! Reichliche Gelegenheit haben Sie jetzt, Vertrauen zu verdienen, indem Sie die Kunst des Schweigens virtuos ausüben.“

Die herrliche Arbeit, welcher er mit Liebe sich hingab, mußte Kurt liegen lassen oder konnte sich doch nur flüchtig mit ihr beschäftigen, um das Neue auszuführen, das Geheimnißvolle, das sein Graber Sinn als nicht rechtlich verdammt. Zwar der Meister trug die Verantwortung — um den Verkehr mit der Behörde hatte er, der junge Angestellte, sich nicht zu kümmern. Aber war er ein willenloses Werkzeug, ein moderner Bravo, der auf Befehl gegen Lohn das Schlimme vollzieht? Daß er zu einer Fälligkeit seine Hand leiste, daß er dem Eigennutze des Mächtigen diene, welcher, fivende Worte auf den Lippen, gleichgültig gegen das Schicksal seines Miethlings, ihn ehelos macht — das konnte er sich nicht mehr verbergen. Dennoch — im Banne des Mannes, der täglich auf Augenblicke in dem Geheimzimmer

vorsprach, im Banne seines eigenen Wortes, das treu und verschwiegen zu halten er zugesagt — arbeitete er weiter. Er that es mit Unmuth, fivrißlich, oft halb abwesend oder in Gedanken mit jenen Plänen beschäftigt, welche ihn anzogen. Und so überhand nahm, sein Gemüth verdrängend, die quälende Stimmung, daß sie ihn auch im Familienkreise beherrschte und er völlig ungetaucht schien. Dem Zuspruch seiner Frau, vor der er sonst nichts Geheimnes hatte, wich er nicht ohne Heftigkeit aus und stoh immer wieder vor ihr, als fürchte er ihre reine Nähe, in den Saal.

Da faßte sie sich eines Abends, als der Kleine schlief, ein Herz. Mit dem Ahnungsvermögen des lebenden Weibes hatte sie gefühlt, daß es in dem öden Gemache nicht gescheher sei; was Kurt dort trieb, konnte sie freilich nicht wissen — dennoch sagte sie ihm gerade heraus: „Das Geheimzimmer ist an unserem Unglück schuld. Betritt es nie wieder, Kurt! Oder es bedeutet unseren Untergang.“

Betroffen sah er sie an und eine blye Antwort schwabte auf seinen Lippen. Wie er ihr aber in das Antlitz blickte, aus welchem so viel Liebe, Trauer und zugleich fester Sinn sprach, lächelte er sie innig und sagte leise: „Die Kunst des Schweigens sollte ich dort lernen. Aber ich, und böte er mir eine goldene Zukunft, vermag's nicht. . . mir zereißt das Herz. . . das Glend all dieser Tage will ich abschütteln. . . heut noch. Vasse mich fort. Was mir zu thun obliegt, ist schnell gethan. . . lege ich wieder in Deinen Armen, so darf ich frei aufatmen.“

Verächtlich zuckte der Geheimrath die Achseln, die weltmännisch lebenswürdige Miene hatte er abgelegt und sprach kalt und verweisend wie ein unzufriedener Vorgesetzter.

„Wenn Sie meiner Güte bösen Willen entgegensetzen, wäre es das Nichtigste, daß wir unseren Contract lösen, Sie erhalten für zwei Monate Gage und dann existiren Sie für mich einfach nicht mehr.“

„Aber die große schöne Arbeit, die Sie mir anvertrauten . . .“

„Wie Ihnen beliebt. Entweder — ich sage das unumwunden, sind Sie mir zu Willen — unterthänig und ohne Macken, Sie grübeln nicht und schweigen — oder wir sind geschieden. Im ersten Fall behalten Sie die große schöne Arbeit, noch andere Arbeiten werden Ihnen zugewiesen, welche Ihrem Gorgeiz schmeicheln. Ihr Gehalt steigt — Ihre Stellung befestigt sich — Sie können ja vielleicht einmal, junger Mann, meinen Posten einnehmen. Wie Sie steigen können, wenn Sie nur wollen, nur klug zugreifen — so sitze auch ich. Wir ändern die Welt nicht. Wenn man Familie hat, lieber Freund, werden Pflichten erfordert.“

Mit scharfer Betonung sprach er die letzten Worte — und diese schlugen ein. Mit solcher brutaler Wucht thaten sie es, daß Kurt zum zweiten Mal sich gefangen gab — gefangen für immer.

Bernichtet der Friede seiner Seele, vernichtet das heilige Glück des Familienlebens. . . übrig bleibt die Miene gesellschaftlicher Größe, weltreichender Einfluß, Ehre nach außen und im Busen die Schande, die nicht immer schweigt.

Amer Kurt! So übt er sich weiter in der Kunst des Schweigens.

Eine gefährliche Begegnung.

Von M. Walter.

Tabak und verboten.

Es war ein rauher, stürmischer Novemberabend und so recht ein Wetter, um einen Melancholiker noch um efsche Grade schwermüthiger zu stimmen und selbst einem vernünftigen Menschenlinde Unbehagen zu machen. Denn draußen heulte der Wind, rüttelte an Bäden und Schornsteinen und peitschte die schweren Regentropfen gegen die Fenster Scheiben. Aber je ungemüthlicher es auf der Straße war, desto behaglicher fühlten wir uns in un'rem hellerleuchteten Clubzimmer, in dessen Kamme ein mächtiges Feuer loderte, das eine angenehme Wärme verbreitete.

Unser Stammtisch war heute vollständig besetzt, nur Major von Wildern fehlte noch, aber nach einer Stunde erschien auch er und zwar in Begleitung eines jungen, englischen Offiziers, den er als seinen

Freund Macdonald vorstellte. Der Fremde war ein stattlicher, hochgewachsener Mann mit sehr energischen, stark gebräunten Gesichtszügen und einer breiten Narbe auf der Stirn, die Zeugniß von bewiesener Tapferkeit ihres Trägers ablegte. Er hatte mehrere Jahre in Indien zugebracht und zählte kaum dreißig Jahre, sah aber, wohl infolge des anstrengenden Lebens in den Kolonien, bedeutend älter aus. Obgleich er ge-läufig deutsch sprach, war er anfangs sehr schweigsam; erst einige Gläser heißen Grog's lösten ihm die Zunge und er erzählte uns manch Interessantes über seinen Aufenthalt in Indien. Die Schilderung eines graufigen Erlebnis'es ist mir besonders in Erinnerung geblieben und ich will versuchen, sie in seinen eigenen Worten wiederzugeben.

„Vor zwei Jahren“, so erzählte der Offizier, „war ich mit meinem Regiment in einer kleinen, meist von Eingeborenen bewohnten Ortschaft, zehn Meilen von Calcutta entfernt, stationirt. Die tropische Atmosphäre, die während der heißen Jahreszeit über diesen Landesstrich brütet, machte den Aufenthalt zu einem wenig angenehmen und obgleich wir Europäer uns bereits leidlich an das indische Klima gewöhnt hatten, so litten wir doch stark unter der unerträglichen Hitze. Selbst in den Gebäuden war es zum Ersticken, so daß die meisten es vorzogen, die Nacht im Freien zu verbringen.“

Auch ich hatte mich umweit des Hauses auf mein Feldbett ausgestreckt und nachdem ich ein Leintuch lose über mich geworfen, war ich, von Müdigkeit erschöpft, bald eingeschlafen.

Es mochte ungefähr Mitternacht sein, als ich plötzlich durch das furchtbare, grauenvolle Geheul, das ich je in meinem Leben gehört habe, aufgeschreckt wurde. Das Brüllen des Löwen und das Geschrei des Schafals klingen schillam genug, aber dies war noch viel ärger und hatte etwas so Unirdisches, Schauerliches an sich, daß ich entsetzt in die Höhe fuhr. Ich spähte in die dämmerige Nacht hinaus, konnte aber nichts entdecken, obgleich die graufigen Töne rasch näher kamen. Ich hielt es für das Beste, mich vorläufig ruhig zu verhalten, zog aber, einem instinttiven Impulse folgend, rasch das Leintuch über

Erscheinen zugesagt hatte. Am Freitag und Sonnabend gedenkt der Kaiser in Lehlingen Jagden abzuhalten. — Der Berliner Hofgesellschaft steht ein Verlust bevor, da der österreichisch-ungarische Hofattaché Graf von Salm, nach Wien versetzt worden ist. Graf und Gräfin von Salm gehörten zu den beliebtesten Persönlichkeiten der Berliner Gesellschaft. — Heute findet beim Kriegszimmer von Kaltenborn-Stachau ein größeres Diner statt zu Ehren seines schwebenden Adjutanten, Premierleutnant im Gardes-Kürassierregiment Georg von Hülsen. Derselbe ist auf ein Jahr der Botschaft in München attackiert, und begibt sich Mitte nächster Woche schon auf seinen neuen Posten. Graf Philipp von Eulenberg, der Gesandte in München, war mit dem Premierleutnant von Hülsen zusammen Begleiter des Kaisers auf den norwegischen Reisen.

Armee und Flotte.

— Dem Vernehmen nach ist eine Aenderung in der Ausbildung der Schiffsjungen der deutschen Marine in Aussicht genommen. Bisher mußten die Schiffsjungen ein halbes Jahr an Bord, dann ein halbes Jahr an Land und schließlich 1½ Jahre wiederum an Bord zubringen. Es soll nun geplant werden, in Zukunft die Schiffsjungen nach ihrer Einstellung ununterbrochen zwei Jahre an Bord zu lassen.

— In den Marineetat ist nach der „Kreuzzeitung“ eine Summe eingestellt zur Ausführung von Vermessungen der deutsch-afrikanischen Küste. Solche Vermessungen sollen an den Küsten sämtlicher deutschen Schutzgebiete vorgenommen und die Ergebnisse in Karten niedergelegt werden.

* **Altona**, 11. Nov. Heute erschien der Chef des Großen Generalstabs, General v. Schlieffen, an der Spitze einer Deputation von 25 Generalstabs-offizieren beim Grafen Waldersee und überreichte demselben das von Frau Wilma Parlaghy gemalte lebensgroße Bild Feldmarschall Moltke's. Graf Schlieffen feierte in bewegter Ansprache die hohen Verdienste, die Waldersee sich um die weitere Ausbildung des Generalstabs erworben hat, und gedachte seiner eigenen langjährigen Mitarbeit. Graf Waldersee antwortete in einer längeren Rede, die in einem Toast auf den Kaiser ausklang. Heute findet in der Commandantur ein Bankett und darauf eine Umfahrt auf der Alster statt.

Kirche und Schule.

* **Berlin**, 11. Nov. (General-synode.) Der heutigen Sitzung ging ein feierlicher Gottesdienst in der Dome voraus, dem der Kaiser und die Kaiserin in der Hofloge beiwohnten. Um 1 Uhr eröffnete Fürst Stolberg die zweite Sitzung mit verschiedenen geschäftlichen Mittheilungen, betreffend die Ernennung von königlichen Kommissarien des Evangelischen Oberkirchenraths, sowie des Ministers der geistlichen Angelegenheiten; als die Letzteren werden Ministerial-Director Barth und Geheimrath Hegel bezeichnet. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung theilt der Vorsitzende einen Antrag Kleist-Nejbow, Sünder, Schrader-Haller mit, eine Adresse an den Kaiser zu richten. Die Adresse wird gelesen und in nachstehender Fassung einstimmig angenommen: Allerhöchster, Großmächtigster Kaiser und König. Eurer Kaiserlichen und königlichen Majestät naht die Vertretung der Evangelischen Landeskirche bei dem Zusammentritt ihrer dritten ordentlichen General-synode nach Allerhöchster Thronbesteigung. Es geschieht in tiefster Ehrfurcht, in der freudigen Zuerstung zu Gott, daß Er Eure Majestät mit Seinem heiligen Geiste erfülle, um die evangelische Landeskirche Ihrem von Gott gewiesenen Ziele in Weisheit und Thatkraft entgegenzuführen zu helfen. Die Kirche der Reformation ist gegenwärtig von so großer Gefahr umgeben, mit so bedeutenden Aufgaben für unser Volksleben betraut, daß nur die volle Hingebung aller Kräfte an den Dienst des Reiches Gottes derselben mächtig zu werden vermag. In dieser ersten Lage haben Eure Majestät als Träger des Kirchenregiments die General-synode berufen und der evangelischen Landeskirche den kräftigsten Schutz huldvollst zugesagt. Dafür jagt

Eurer Majestät wir den allerunterthänigsten Dank. Das evangelische Leben des Volkes allenthalben neu zu erwecken, die Gemeinden zu Brennpunkten dieses Lebens zu machen, den Wegen Gottes in der Erziehung zur Gottesfürsicht Raum zu schaffen, die Kräfte des Glaubens und die Gedanken des Evangeliums in den sozialen Kämpfen der Zeit zur Geltung zu bringen und so die Feinde des Reiches Gottes zu überwinden, das ist das Ziel, welches die Kirche sich vorhält. Sie bedarf zu seiner Erreichung wie der hingebendsten Arbeit im Glauben so der Befreiung von den ihre Entwicklung und Thätigkeit beengenden Schranken. Eurer Kaiserlichen und königlichen Majestät Regiment der Kirche in unentwegter Treue und Ergebenheit dazu zu stärken, wird auch der gegenwärtigen Synode ernstes Bestreben sein. Gott erhalte, Gott segne Eure Kaiserliche und königliche Majestät und Eure Majestät ganzes Haus, das ist das Gebet der dritten ordentlichen General-synode der evangelischen Landeskirche der neun älteren Provinzen. Otto Fürst zu Stolberg-Bernigerode. Dr. Rüchsam. (Folgen die Unterschriften sämtlicher General-synodal-Mitglieder.)

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 11. Nov. Ein Rekrut der 4. Compagnie des 128. Infanterie-Regiments fiel gestern, wie die „D. Allg. Ztg.“ schreibt, früh gegen 4 Uhr aus dem Fenster der Kaserne hinter dem Wilhelmstheater. Wahrscheinlich hat sich derselbe zu weit aus dem Fenster hinausgelegt und dabei das Gleichgewicht verloren, wodurch das bedauerliche Unglück herbeigeführt worden ist. Er wurde zwar noch lebend in das hiesige Garnisonlazareth geschafft, verstarb dort aber nach kurzer Zeit.

* **Dirschau**, 11. Nov. Der heutige Markt war sehr lebhaft besucht von Verkäufern und auch von Käufern. Letztere frequentirten aber mehr die hiesigen Geschäfte, so daß die Klagen der auswärtigen Bodenbesitzer nicht unbegründet sind.

* **Marientburg**, 11. Nov. Als der Knecht des Besitzers J. in Or. Montau an einem der letzten Tage vergangener Woche Futter aus der Scheune holen wollte, fand er im Heu auf der Scheunentenne ein etwa 1 Jahr altes fremdes Kind dort vor. Der Knecht hätte dasselbe sehr leicht mit der Heugabel unversehnst tödten können, da es ganz mit Heu bedeckt und nicht zu sehen war. Vermuthlich haben Mühenleute oder dergleichen das arme Wesen dort ausgelegt. Es ist dies im Marientburger Kreise in diesem Sommer der zweite derartige Fall. (M. Ztg.)

* **Neumark**, 10. Nov. Das im hiesigen Kreise gelegene Gut Orszyn wurde gestern in Subhastation für 268,000 Mk. von der Ansiedlungs-Commission angekauft. Die polnische Rettungsbank, vertreten durch Dr. Rejznowski, war Mitbieterin. Es ist der Morgen des Gutes, das gute Bodenverhältnisse hat, mit etwa 150 Mk. bezahlt worden. (D. Ztg.)

* **Graudenz**, 11. Nov. Einer unserer ältesten und geachtetsten Mitbürger, der Zimmermeister Herr Rudolf Fischer, beging heute mit seiner Gattin, geb. Weiß, das Fest der goldenen Hochzeit unter überaus großer Theilnahme der städtischen Bevölkerung. Gestern Abend leitete die Niederlassung durch ein Ständchen die Feier ein, heute fanden Beglückwünschungen des Jubelpaares durch die städtischen Behörden und Deputationen vieler Körperschaften statt. Namens des Kaisers wurde dem Paare durch Herrn Starke der Gehrt bei der Einsegnung die goldene Ghebanz-Jubiläumsmedaille überreicht, die evangelische Gemeinde widmete eine Prachtbibel, die Freimaurerloge ehrte das Paar durch eine von ihr gestiftete goldene Medaille. Herr Zimmermeister Fischer hat vor einem Jahre bereits sein 50jähriges Bürgerjubiläum gefeiert. Bis zur Stunde ist er in seinem Berufe in erfreulicher Weise thätig.

© **Brannsbürg**, 11. Nov. Das heutige Schwurgericht, mit dem die letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode eröffnet wurde, verurtheilte den Kaufmann Adolf Wolter und dessen Ehefrau Dorothea Wolter, geb. Gesecke, von Balga, Kreis Heiligenb., wegen betrügerlichen Bankrotts resp. Verhülfe dazu, und zwar den Ehemann Wolter zu 6 Monaten, die

Ehefrau zu 3 Monaten Gefängniß unter Annahme mildernder Umstände. Von der gleichzeitigen Anklage des wissenschaftlichen Meines wurde der Ehemann Wolter freigesprochen. — Bei der Stadtverordnetenwahl in der I. Abtheilung wurden gestern gewählt bei der Ergänzungswahl für die Zeit vom 1. Jan. 1892 bis ultimo Dezember 1897 Rittergutsbesitzer Kow, Kaufmann Paul, Brauereibesitzer Wahlow und Malermeister Hofin und bei der Ersatzwahl für die Jahre 1892—1895 der bisherige Stadtverordnete-Vorsteher Professor Zhurau. Es sind im Ganzen 6 katholische und 10 evangelische Stadtverordnete gewählt.

* **Mohrungen**, 9. Nov. Gestern erschien bei dem Amtsvorsteher Thimm-Awelen ein zehnjähriger Junge, welcher angab, von seinen Eltern aus Niesenburg entführt zu sein, die sein sieben Tage altes Schwesterchen im Kaspenteiche zu Dr. Toppeln ertränkt hätten, nachdem sie es zuvor ermordet und dann auch ihn hineingeworfen hätten. Beim Amtsvorsteher Herz-Dargau sofort vernommen, gab er an, Hellwig zu heißen. Er hatte gehört, wie seine Eltern in der Nacht über den vollbrachten Mord eines Försters gesprochen und auch den Mord seiner Stiefschwester geplant hätten. Der Vater, ein Arbeiter Schmied, hätte in Dr. Toppeln angekommen, das Schwesterchen an den Beinen erfaßt, mit dem Kopfe gegen einen Baum geschlagen und dann in den Teich geworfen. Auch er sei nachgeworfen worden, habe sich aber gerettet. Bagabontend sei er nun von Ort zu Ort gezogen, um Anzeige zu machen. Seine Eltern sollen einer aus 11 Personen bestehenden Bande angehören. Der Knabe wurde sofort dem Gerichte zugeführt. Hiermit wäre der Mord, auf dessen Ermittlung 300 Mk. Belohnung ausgesetzt sind, aufgeklärt.

* **Mühlhausen**, 8. Nov. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen in Thiedmannsdorf. Eine Frau begab sich auf das Feld, um die daselbst wachsende Rübe nach Hause zu holen. Die Frau war mit einem rothen Oberrock bekleidet. Beim Anblick des rothen Rocks wurde das Thier plötzlich wild, nahm die Frau auf die Hörner und schloß ihr den Leib auf. Die Beklagenswerthe liegt jetzt schwer krank darnieder.

* **Königsberg**, 11. Nov. Der Ober-Präsident der Provinz Westpreußen, Herr Dr. v. Götler, welcher gestern Nachmittag hier eintraf und im Deutschen Hause Wohnung nahm, ist heute Vormittag nach Danzig zurückgekehrt. — Beim Bescheiden der Hühneraugen hatte sich vor einigen Tagen ein auswärtiger Kaufmann eine Rißwunde zugezogen. Am das Blut zu stillen, legte er einen mit denaturirtem Spiritus getränkten bunten Kattunlappen auf die Wunde, zog dann seine etwas engen Stiefel an und unternahm mit dem wunden Fuße einen Spaziergang. Als er am Abend nach Hause kam, klagte er über Steiche und Schmerzen im Fuße, der derartig angeschwollen war, daß der Stiefel heruntergeschlitten werden mußte. Wenige Tage später ist der Kaufmann in Folge eingetretener Blutvergiftung gestorben. — In einer der letzten Nächte wollte ein Rekrut eines Infanterieregiments die Kaserne verlassen, um sich in der Stadt zu amüsiren. Da er durch die Thüre nicht hinauskam, weil diese verschlossen war, ging er die Wendeltreppe empor auf's Dach, um von dort aus in's Freie zu gelangen. Wegen der großen Dunkelheit konnte er aber nicht den Rand des Daches sehen und fiel, nach der „N. A. Z.“, so unglücklich von demselben herab, daß er sofort in's Lazareth gebracht werden mußte, von wo er später jedenfalls noch in Arrest wandern wird.

* **Allenstein**, 11. Nov. Nachdem in einer am 6. d. Mts. im Rathsaussaale unter dem Voritze des Herrn Bürgermeisters Belsan stattgefundenen Versammlung die Grundzüge der Organisation der Vespensungs-Anstalt resp. Volksschule beraten waren, wurde ein Vorstand gewählt, dem die Ausführung der Organisation übertragen wurde. Die Vespensungsanstalt wird nun voraussichtlich am 19. d. Mts. eröffnet werden. — Ueber den Ueberfall der Frau des Cigarrenhändlers Herrn N. in der Gutfriedstraße durch einen Dragoner hiesigen Regiments ist mitzuthellen, daß jener Uebelthäter bereits ermittelt worden ist. Es wurde nämlich Seitens des Regiments-

Commandeurs, Herrn Oberstleutnant v. Naben, mit großer Bereitwilligkeit eine strenge Untersuchung eingeleitet. Sämtliche Mannschaften hatten sich zu diesem Zwecke in Reih und Glied aufstellen müssen, doch gelang es der Frau N. nicht sogleich, unter den vielen uniformirten Dragonern den Attentäter herauszufinden, der übrigens durch sein spätes Kommen und scheinbar Benehmen sich selbst genugsam verriet. Zur Erhärtung des Beweises, daß jener den Ueberfall am Sonntag Abend verübt hatte, diente außerdem eine in der Tasche des Dragoners vorgefundene, dem N.'schen Geschäfte entnommene Cigarrenspitze.

* **Tilsit**, 9. Nov. Die hiesigen Aerzte weiterten sich bekanntlich, die ärztliche Thätigkeit in der städtischen Heilanstalt fernerhin für die Summe von 1000 Mark das Jahr zu übernehmen, so daß sich der Magistrat veranlaßt sah, auswärtige Aerzte zu suchen. Einer Anzeige in den Zeitungen folgten sofort Injazate des hiesigen ärztlichen Vereins, in welchen auswärtige Aerzte gebeten wurden, die vom Magistrat ausgedobene Stelle nicht zu übernehmen und sich zur näheren Information an Herrn Dr. Vangehr zu wenden. Den auswärtigen Aerzten, welche die Information erbat, wurde eröffnet, daß sie, wenn sie die Stelle für das vom Magistrat gebotene Honorar annehmen wollten, aus allen hiesigen Gesellschaftstreffen ausgeschlossen werden würden und auf eine Unterstüßung von Seiten der hiesigen Aerzte bei Beratungen nicht zu rechnen hätten. Dieses Vorgehen der Aerzte hat selbstverständlich die Sympathie des Publikums nicht finden können. Jetzt ist diese Angelegenheit zu einem Abschluß gelangt insofern, als sich trotz dieser Drohung der Aerzte Herr Dr. Segall bereit erklärt hat, die Praxis in der Heilanstalt für das vom Magistrat ausgesetzte Honorar von 1000 Mark p. a. zu übernehmen. Tilsit, eine Stadt von etwa 22,000 Einwohnern, wird dann 23 Aerzte haben. (Ostb. Bz.)

* **Bromberg**, 11. Nov. In einer Kleiderhandlung am Friedrichsplatz erschien gestern ein Arbeitsburche und verlangte einen fertigen Anzug. Man gab ihm einen solchen zum Anpassen. Kaum hatte er die neuen Kleider auf dem Leibe, so stürzte er mit dem Bemerkten, er werde später Zahlung leisten, aus dem Laden. Er wurde jedoch sofort verfolgt, festgenommen und der Polizeibehörde übergeben. (D. Pr.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarve für das nordöstliche Deutschland.

13. Nov.: **Wolkig, Nebeldunst, theils sonnig, frisch, Nacht Reif, Lebhaft bis stürmisch.**
14. Nov.: **Wieselfch heiter, wolkig, kalte Luft, früh Nebel, Nachtfrost.**
15. Nov.: **Veränderlich, wolkig, vielfach heiter, kalt, Nachtfrost.**

(Für diese Abtheilung geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 12. November.

* **Bazar.** Der Verein für verarmte Eltern veranstaltet am Sonntag, den 15. Nov. in den Sälen der Bürgerressource eine Ausstellung und Verloosung von Geschenken. Zur Unterhaltung des Publikums haben hiesige Dilettanten die Aufführung der beliebten Lustspiele „Ein Knopf“ von Rosen und „Er macht Witte“ von Baummeister freundlich übernommen; wir haben daher einen recht genussreichen Abend zu erwarten. Im Interesse des guten Zweckes wäre eine sehr gute Betheiligung sowohl bei dem Besuche der Vorstellung, zu welcher Villsitz in Leon Sannier's Buchhandlung (A. Hecht) zu haben sind, als bei der Abnahme von Loosen à 50 Pf. pro Stück dringend zu wünschen, damit der Verein, an welchen in diesem Winter besonders große Ansprüche gestellt werden, seine segensreiche Thätigkeit in vollem Maße ausüben kann.

* **Stenotachygraphen-Verein.** Die von dem Parlaments-Stenographen Herrn Danfel hier selbst neu begründeten Stenotachygraphen-Vereine beginnen, wie ein Inserat in heutiger Nummer mittheilt, in den nächsten Tagen Unterrichtskurse in ihrer Schrift.

den Kopf. Keine Minute zu früh, denn gleich darauf fühlte ich ein Thier auf meinen Körper springen und seine Krallen in mein Fleisch drücken, während es mit nervenschüttelnder Gewalt jenes entsetzliche Geheul ausstieß. Sie können sich denken, meine Herren, daß meine Lage durchaus keine beneidenswerthe war, um so mehr, als ich jeden Augenblick gewärtig sein mußte, von der greulichen Bestie, von deren Art ich mir keine Vorstellung machen konnte, zerrissen zu werden.

Diese Angewissheit und die Furcht vor etwas Unbekanntem, Schrecklichem lähmte meine Glieder; ich lag — viellecht zu meinem Glück — vollkommen leblos da, während mir kalter Angstschweiß aus allen Poren drang.

Wolle drei Minuten, die mir wie Stunden erschienen, blieb ich in dieser Situation; dann sprang das Ungeheuer mit einem gräßlichen Aufschrei, der mir das Blut erstarren machte, zur Erde und jagte davon. Ich wartete einige Augenblicke, bis die Töne schwächer wurden, dann sprang ich hastig auf und eilte dem Hause zu; mir war alle Lust vergangen, draußen weiter zu schlafen. Kaum hatte ich jedoch die Thüre erreicht, so ließ sich jenes Geheul wieder vernehmen, zugleich aber verworrener Lärm von Menschenstimmen. Rasch warf ich mich in meine Kleider, riß mein Gewehr von der Wand und eilte die Straße hinab. Ein Haufe Weiber und Kinder, sowie einige Männer aus dem Dorfe der Eingebornen kamen schreiend angelaufen, und auf die Frage, was es gäbe, stieß einer zitternd hervor: „Herr, rettet Euch! Ein toller Schakal!“ — Damit floh er weiter.

Ein toller Schakal! Daher also das unnatürliche, grauenvolle Geheul.

Mich überließ es eisig; ich faßte mein Gewehr und schritt dem Dorfe zu, dessen Bewohner sämtlich auf den Beinen waren und den gefährlichen Ruhestörer durch Lärm und Geschrei zu verschrecken suchten.

Noch keine hundert Schritt hatte ich zurückgelegt, als ich an einer Biegung des Weges einen dunklen Schatten daherkommen sah. Es war der Schakal. Auch er hatte mich gesehen, blieb plötzlich stehen und duckte sich zum Sprung. Mit blitzschneller Fellesteilung hinter einen Baum, legte das Gewehr an und zielte. Es war ein kritischer Moment, auf Tod und Leben, denn, wenn ich fehlte, war ich unrettbar verloren.

Die Bestie war von riesiger Größe, aber völlig abgezehrt und bot mit ihren glühenden, rollenden Augen und dem schaumbedeckten Rachen einen furchtbaren Anblick.

der Schuß trachte — mit wildem Schrei stürzte das Thier zu Boden, wo es nach kurzem Nödeln regungslos liegen blieb. Jetzt stürmten auch die Eingebornen, sowie einige Sepoys von der Wache herbei; sie umringten jubelnd den gefallenen Feind, der bereits einen armen Teufel von den Eingebornen zerrissen hatte, und preisen mich als ihren Retter aus einer schrecklichen Gefahr.

Seitdem habe ich noch oft das schauerliche Gebrüll wilder Thiere vernommen, aber nichts hat einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht, als das Geheul jenes tollwüthigen Schakals.

Bermischtes.

* **Adelina Patti** widerfuhr bekanntlich im Februar d. J. in Berlin, als sie nach Abolvierung eines Concertes in der Philharmonie wieder nach England zurückkehren wollte, eine peinliche Ueber-raschung. Bei der Abreise stellte sich ihr nämlich im Hotel ein Gerichtsvollzieher vor, welcher in einem von dem russischen Impresario Jet gegen die Künstlerin wegen Contractbruch anhängig gemachten Prozesse ihre Effekten mit Beschlagnahme belegte. Frau Patti mußte, um abzureisen zu können, die eingeklagte Summe in Höhe von 8000 Mark hier deponiren und übergab die Sache einem Rechtsanwält. Jener Contractbruch sollte darin bestehen, daß Frau Patti ihr mit dem Impresario Jet eingegangenes Engagement zu einer Tournee durch Rußland nicht inne gehalten hatte, weil die von ihr geforderte vorherige Deponirung des Honorars nicht in der vereinbarten Weise erfolgt war. Jet fühlte sich dadurch geschädigt und klagte zunächst 8000 Mark ein, um einen weiteren Entschädigungsanspruch von 80,000 Mark folgen zu lassen. In erster Instanz wurde die Künstlerin verurtheilt, doch in der Berufung wurde dieses Urtheil aufgehoben und der Kläger mit seinem Anspruch abgewiesen.

* Der Handlungsgehilfe **Ernst Schulke**, der unter dem Verdachte, die **Riische** ermordet zu haben, gefänglich eingezogen worden war, ist nunmehr aus der Haft entlassen worden. — Der Effectenfaktirer der Firma Friedländer und Sommerfeld, **Griebe**, ist verhaftet worden, weil er verdächtig ist, um die betrügerischen Wachschaften der Brüder Sommerfeld gewußt und ihnen Vorschub geleistet zu haben.

* Der Lieutenant **Johann Graf v. Schaffgotsche** wird wegen Verbrechens der Desertion und zugleich wegen Verbrechens des Betruges strafbüßlich verurteilt. Graf Schaffgotsche ist 25 Jahre alt, aus Wildschütz in Schlesien geboren und gehörte dem 13. Ulanen-Regiment an. Nach einer der Polizeidirektion zugekommenen Mittheilung soll er nach Amerika ge-

flüchtet sein, um der beim Militärgerichte gegen ihn anhängigen Untersuchung wegen Verbrechens des Betruges zu entgehen. Die Erhebungen hierüber sind im Zuge.

* **Altona**, 10. Nov. Auf höhere Verjüngung macht die hiesige Polizeibehörde über vierzig der Zufahrtsrei beschuldigten Personen den Prozeß. Sämtliche Verdächtige sind bereits verhaftet.

* **Cleve**, 9. Nov. Der in Sachen des Kantener Knabenmordes verhaftete Math. Degen ist bereits aus der Haft entlassen worden. Degen hatte ausgesetzt, daß er seit 3 Jahren nicht mehr in der Rheinprovinz gewesen sei. Er wurde, wie die „Germ.“ berichtet, nach Kanten gebracht, um den Zeugen gegenüber gestellt zu werden; diese erklärten jedoch, den Mann nicht in Kanten gesehen zu haben. Der Schlichter Buchhof nebst Frau und Tochter sind in Haft behalten worden.

* **Tondern**, 10. Nov. Ein großes Feuer wüthete in dem benachbarten prächtigen Schlosse Schandenburg, dem Wohnsitz des Lehngrafen Schack. Die Wirtschaftsbauwerke sind bereits niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich.

* **Kaiser Wilhelm** erhielt vor einiger Zeit vom König der Belgier acht prächtige **Brieftauben** gesandt, die zunächst nach der Brieftaubenstation der Spandauer Citadelle gebracht wurden. Neuerdings nun sind diese Tauben in Folge einer Anordnung des Kaisers nach der Hauptstation in Köln abgeführt worden.

* Wenn eine **Theaterkasse ausgeraubt** wird, und sollte dieselbe auch noch so wenig gleichenden Rammon bergen — was ja auch in letzter Zeit in anderen Kassen leider mitunter vorkommen soll —, so ist dies in Anbetracht der schlechten allgemeinen Geschäftslage immerhin für den Betroffenen eine sehr mißliche Sache. Wenn aber eine gefüllte Theaterkasse und zwar am hellen Tage ihres Inhaltes beraubt wird, so zeugt dies nicht nur von einer rücksichtslosen Brutalität und Gefühlslosigkeit der Herren Spitzbuben, sondern auch von einer bodenlosen Dreistigkeit. Und ein solcher Fall ereignete sich am letzten Sonntage in **Chemnitz**. Man hatte die gesammte Einnahme der Tageskasse im Stadttheater — gegen 700 Mark — in der Mittagszeit, etwa in den Stunden von 1 bis 1½ Uhr, total ausgeräumt. Die Thür zum Kassenraume ist jedenfalls durch Nachschlüssel geöffnet worden. Vorläufig hat man noch keinen Anhalt, wer der Dieb oder die Diebe sein könnten.

* In der vorigen Woche flog einem 11jährigen Mädchen, als es bei einer Eisenbahnstuf auf der Linie von Köln nach Trier zum Coupee hinausguckte, der Hut vom Kopfe weg. Sofort zog das Kind die

Nothbremse, der Zug hielt und das Mädchen erhielt ihren Hut wieder, mußte aber wegen vorchriftswidrigen Gebrauchs der Nothbremse 30 Mk. Strafe zahlen. Jetzt hat das königliche Betriebsamt in Trier — wohl in Anerkennung der raschen Entschlossenheit des Kindes und weil nach Lage der Sache das letztere wirklich sich in der Noth zu befinden und zur Zwingangnahme der Nothbremse berechtigt zu sein glaubte — von der Strafe abgesehen und die Station Hillesheim in der Eifel angewiesen, den hinterlegten Betrag von dreißig Mark zurückzahlen.

* **Paris**, 11. Nov. Die Geschworenen des Assisenhofes der Seine verurtheilten gestern den „Beschützer“ Balmater, der ein Mädchen, von deren Gewerbe er lebte, ermordet hatte, zum Tode. Der Urtheilspruch kam unerwartet; er ist eine Kundgebung der öffentlichen Meinung in Paris Angesichts des von der Regierung vorbereiteten Geheulwurses über das Beschützer-Urtheil.

* Man meldet aus **Turin**: In Buffalengo ist ein Franzose plötzlich im Wagon gestorben, welcher 40,000 Francs in gemünztem Golde um den Leib gebunden hatte. Nach Ansicht der Aerzte hat das Gold ihm den Magen eingedrückt.

* Aus **Linz** wird gemeldet: Die neulich gemeldete Verhaftung des Bauernknechtes Franz **Humer**, der seinen Bruder und Gattin in Enzenkirchen ermordet hat, führt auf die Spur und den Zusammenhang mit einem von demselben im Jahre 1888 an der Bäuerin Maria König vom Behangute in Schardenberg ebenfalls durch einen Gewehrstoß durch das Fenster verübten Morde und einem vorher in derselben Ortschaft beim Wirthe in Steinbrunn gleichfalls durch einen Gewehrstoß am Fenster verübten Mordversuche an der Gastwirthin daselbst, welche damals schwer verletzt wurde, jedoch am Leben blieb. Franz Hummer war damals in diesen beiden Bauerngehöften als Knecht beibehalten, jedoch merkwürdiger, also zutreffender Weise in der Nacht, als die Mordschüsse fielen, nirgends im Hause anwesend. Als des Mordes an der Bäuerin Maria König von Behangerg überwiegen, wurde damals ein Bauernsohn vom Hausbauerngute in Schardenberg zu fünfzehn Jahren Kerkerhaft verurtheilt, welcher sich jedoch bis heute noch immer als unschuldig erklärt. Es ist somit die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der eingekerkerte Bauernsohn unschuldig wegen Mordes verurtheilt wurde und der Knecht Franz Hummer der wirkliche Mörder der Bäuerin König ist.

* Eine **schaurige Liebesgeschichte** bildet das Gespräch in den diplomatischen Kreisen **Washingtons**, und die „Acteurs“ sind die Primadonna Winston und ein Mitglied der spanischen Gesandtschaft. Letzteres,

Unter allen stenograph. Systemen ist das der Stenotachygraphie das am leichtesten Erlernbare und Kürzeste. Wir versehen nicht, unsere Leser an dieser Stelle noch besonders auf die Unterrichtskurse aufmerksam zu machen.

Naturwissenschaftlicher Vortrag. Im Saale der Bürger-Resource wird von morgen ab der zoologische Meißellehrer, Herr Charles Zehring, eine Reihe belehrender naturwissenschaftlicher Vorträge vor den Schülern mehrerer öffentlicher Lehranstalten halten. Eine besondere Anregung erfahren diese Vorträge noch durch die gleichzeitige Vorführung einer Sammlung seltener exotischer Thiere und vermögen durch Anknüpfung die Zuhörer in steter Spannung und Aufmerksamkeit zu halten. Anerkennende Bescheinigungen sind Herrn Zehring von den Vorstehern von Töchterschulen, Anstaltschulen u. bereitwilligst ausgefertigt. Professor Dr. E. Hädel-Gena schreibt über Herrn Zehring u. A.: „Unter der Zehring'schen Sammlung lebender exotischer Thiere befinden sich sehr interessante, seltene Geschöpfe, deren Demonstration sehr zu empfehlen ist, und Thierfreunden wie Gelehrten, auch Lehranstalten großes Interesse bietet.“ — Geheimrath Leutar-Weipzig läßt sich folgendermaßen aus: „Herr Zehring hat heute im großen Hörsaal des hygienischen Instituts meinen Hörern eine Anzahl lebender Thiere vorgeführt; ich habe dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß darunter manche seltene und schöne Formen sind, auch daß es Herr Zehring versteht, bei seinen Zuhörern lebhaftes Interesse für die lebendige Welt zu erwecken. Leipzig, 29. Juli 1890.“

Evangelische Geistliche. Am 1. November 1891 ist ein neues Verzeichniß der evangelischen Geistlichen Westpreußens herausgegeben worden. Es enthält 252 Geistliche in Pfarriellen und 5 Hilfs-prediger; in 4 Jahren ist die Zahl von 215 auf 257 gestiegen. Die Zahl der in dieser Zeit neu gegründeten Kirchspiele beträgt 25.

Frachtsendungen. Die Güterverfrachter machen wir wiederholt auf die bei den preussischen Staatsbahnen eingeführten, dem Handel treibenden Publikum wesentliche Erleichterungen bietenden Bedingungen für einmonatliche Frachtsendung aufmerksam. Eine solche wird bereits bei Beträgen von 306 Mk. monatlich für eine einzelne Güterklasse gegen Sicherheitsstellung gewährt. Näheres ist bei allen Güter-Abfertigungsstellen zu erfahren.

Schiffahrt. Das prächtige Herbstwetter begünstigt die Schiffahrt sowohl, als auch die Bauarbeiten in hohem Grade. Es sind selten Jahre gewesen, in welchen bis Mitte November die Bauhandwerker noch Beschäftigung gefunden haben, ebenso liegt es mit dem Wasserverkehr. Gestern lagen noch hunderte von Tonnen eben von Stettin eingegangener Heringe und Cement an der Ausladestelle der Actienschiffahrtsgesellschaft von S. Schichau, desgleichen waren noch verschiedene Kohlenkäufe im Entladen, auch auf der Schichau'schen Werft herrscht im Freien noch reges Leben.

Wasserstand. Der Wasserstand des Elbingsflusses wird immer niedriger, da der andauernde Wind den Strom durch das Hoff nach dem Pflauser Tief in See treibt. Für die Schiffahrt ist dieser Umstand äußerst unangenehm, da die beladenen Fahrzeuge in der Mitte des Flusses halten müssen und die Entloshung mehr Kosten und Kräfte verursacht, als unter normalen Umständen.

Einest der interessantesten Bauwerke unserer Stadt ist die Kirche zum heiligen Veitnam. Nicht, daß sie sich etwa durch architektonische Schönheit vor anderen Bauwerken hier selbst auszeichnet — was allerdings nicht viel erfordern würde —, nein schmucklos und einfacher kann wohl kein Kirchlein sein. Es liegt aber, von Wahrheit und Dichtung gewoben, ein romantischer Hauch um das alte Gemäuer. Schon der Name des Gotteshauses ist kein zufälliger. Mit demselben hat es folgende Bewandnis. An der Stelle der jetzigen Kirche stand bis zum Jahre 1400 eine dem Hl. Georg geweihte, einst von schiffbrüchigen Holländern hier erbaute Kapelle. In diesem Jahre brannte die Kapelle ab. Als man den Schutt abräumte, fand man zwischen den Steinen das silberne Gefäß der Monstranz zusammengeschmolzen und darin

ein feuriger Sohn des Südens, hatte der Sängerin wiederholt von glühender Liebe und Verehrung redende Gedichte und Briefe gesagt, es auch an keiner Gelegenheit fehlen lassen, der Dame sich zu nähern. Eine Unterhaltung war freilich sehr mühsam, da Fräulein Winston kein Spanisch und der Sennor kein Englisch verstand. Wann immer die Beiden zusammen trafen, war eine Freundin der Dame anwesend, zum großen Leidwesen des leidenschaftlichen Anbeters. Als kürzlich Fräulein Winston von Atlantic City zurückkehrte und diese Thatsache in den Tagesblättern mitgeteilt worden war, verfehlte der Spanier nicht, sofort seine Angebetete aufzusuchen, war dabei aber recht unglücklich, da er dieselbe stets nicht antraf. Schließlich schrieb er auf seine Karte, Fräulein Winston möge eine Zeit bestimmen, wann er sie treffen könne. In ihrer Herzengüte landete Fräulein Winston ein kurzes Schreiben, in welchem sie erklärte, am folgenden Abend den Sennor erwarten zu wollen. Wer beschreibt Fräulein Winston's Erstaunen, als sie am Morgen unter ihren Briefen einen fand, der ohne alle Unterschrift war und in schlechtem Englisch die Mitteilung enthielt, daß der Schreiber, eben jener Spanier, nichts von ihr wisse und deshalb auch keinen Besuch bei ihr machen könne. Schon wollte Fräulein Winston nach der Gesandtschaft gehen, um eine Erklärung zu verlangen, als ihr Auge auf einen zweiten Brief, von derselben Hand geschrieben, fiel. Ihn öffnen und lesen, war das Wort eines Augenblicks; denn in aller Hast theilte der Spanier mit, daß er den ersten Brief des lieben Familienfriedens wegen auf das Geheiß seiner Frau hätte schreiben müssen; er werde aber in den nächsten Tagen persönlich kommen und um Verzeihung für den ersten Brief bitten. Fräulein Winston erfuhr übrigens durch diesen Brief zuerst, daß der Spanier verheiratet sei.

Einem Telegramm aus **Kiew** entnehmen wir, daß in der Stadt Malarow, die reiche katholische Pfarrkirche Nacht's fast aller Schätze beraubt ist. Der Schaden ist bedeutend.

Zabelhaft reiche Goldminen will, wie aus Seattle (Washington) berichtet wird, ein praktischer Bergmann Namens Taylor D. Macleod im Monte Christo-Bergdistrict (Nordamerika) entdeckt haben. Ganze Goldklumpen, sagt er, liegen dort fast offen und es bedarf gar keiner Stollentreibung. Macleod will eine 4 Fuß dicke Goldader gesehen haben, die sich 400 Fuß weit hin erstreckt.

Unglücksfälle. **Samburg**, 11. Nov. In Folge sehr heftigen Sturmes im Kanal La Manche scheiterten heute früh zwischen Folkestone und Hythe drei Schiffe. Man befürchtet, daß von einem derselben, welches von London nach Sydney bestimmt war, achtzehn Mann rettungslos verloren sind.

die unversehrte Hostie. Wie in jener Zeit gar nicht anders möglich, wurde dieser Umstand zu einem Wunder aufgefaßt. Die Geistlichkeit drang darauf, daß hier ein neues Gotteshaus errichtet werde, was denn auch geschah. Im Jahre 1405 war die Kirche vollendet. Die wunderbar errichtete Hostie soll mit der Monstranz in der Ostwand der Kirche eingemauert sein. Als aber im Jahre 1755 an dieser Stelle ein Erweiterungsbau (die Halle, in der der Altar steht) vorgenommen wurde, fand man trotz der sorgfältigsten Ueberwachung der Arbeiter durch einen Notar und Zeugen nichts in der Mauer vor. In Höhe von etwa 6 Metern läuft um die Kirche ein Steinband, welches eine Inschrift in alter Mönchsschrift trägt. Das Band besteht aus glazierten Ziegeln, welche in die Mauer eingelassen sind. Herr Professor Büchling aus Breslau, welcher bei einer Durchreise im Jahre 1820 die Schrift in Augenschein nahm, hat sich in einem längeren Artikel darüber verbreitet und giebt an, daß er diese Steinschriften nur in Brezhen getroffen und daß eine ähnliche Schrift unter Anderem auch die alte Jakobskirche in Thorn und das Portal des Schlosses zu Schönberg zwischen Dt. Eplau und Rosenberg aufzuweisen haben. Von der Schrift an der Kirche zum Hl. Veitnam sind im Laufe der Zeit einzelne Buchstaben ausgefallen. Andere sind bei Bauten theilweise verdeckt oder ausgebrochen. Die deutsche Uebersetzung der Schrift lautet folgendermaßen: „Segne, Herr, dies Haus und alle, die darin wohnen. Es sei Gesundheit, Demuth, Heiligkeit, Tugend, Sieg, Glaube, Hoffnung und Liebe, Mäßigkeit, Gebuld, geistliche Zucht und Gehorsam zu ewigen Zeiten. Erhalte Herr, die, die darin sich fürchten, die Kleinen mit Allen. Im Jahr des Herrn 1405 ist dies Werk vollendet.“ — Das Wunder mit der Hostie zog der Kirche viel Besuch aus den benachbarten Gegenden zu. 1450 ertheilte der Metropolitan der Kirche, Erzbischof Sylvester von Alga, derselben ein Spezialdiplom zum Ablass. Von den hierbei reichlich zufließenden Gaben erhielt die eine Hälfte die Kirche und das Hospital, die andere der Pfarre.

Soldatenbriefe. Nach der Einberufung der Rekruten kommen viele Eltern und sonstige Angehörige in die Lage, zum ersten Male Briefe und Pakete an das Militär zu senden; es erscheint daher angebracht, an die Postvermittlung zu erinnern, die unser Militär genießt; diese sind folgende: Ein Brief an einen Soldaten bis zum Feldweibel bezw. Wachtmelster aufwärts ist bis zu einem Gewicht bis zu sechzig Gramm portofrei, wenn man denselben mit der Bezeichnung „Soldatenbrief eigene Angelegenheit des Empfängers“, versehen. Das Gewicht eines Paketes kann bis drei Kilogramm, gleich sechs Pfund, schwer sein und muß ebenfalls mit dem Vermerk versehen sein: „Soldatenbrief eigene Angelegenheit des Empfängers.“ Das Porto kostet dann, ohne Unterschied der Entfernung 20 Pfennig. Schwerere Pakete unterliegen den tarifmäßigen Portosätzen.

Da jetzt die Zeit des Gänseflügelns herangekommen ist, ist die Frage von Interesse, wie das Alter einer Gans zu erkennen ist. Wenn man einen Gänseflügel untersucht, so findet man an dem oberen äußersten Rändeltheil, dicht an der größten Schwungfeder, zwei kleine, ganz spitze, schmale, außerordentlich harte und sehr fest sitzende Federn. An der größten davon ist das sichere Merkmal für das Alter der Gänse deutlich zu sehen. Es zeigt sich nämlich, nachdem die Gans das erste Lebensjahr zurückgelegt hat, auf der äußersten Spitze der bewußten Feder eine kleine Kerbe, welche ausbleicht, als wenn mit einer dreikantigen Feile dieses Mal eingefeilt wäre. Nach dem zweiten, dritten Lebensjahre u. s. w. zeigt sich immer eine Kerbe mehr, so daß man das Alter der Gänse auf der Feder sehen kann.

Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Viehstand des Besitzers Lickert in Neuhädelerswald vollständig erloschen. Auch hat sie sich im selbigen Orte nicht weiter verbreitet. Die Sperre ist jedoch noch nicht aufgehoben. Die Seuche ist jetzt in Einlage ausgebrochen. Dem Besitzer B. daselbst sind fast alle Kühe an der genannten Seuche erkrankt.

Zu der Niederung geht noch fast alles Vieh im Freien auf die Weide, und muß dieses auch über Nacht mit dem kalten, nassen Boden draußen als Lager vorlieb nehmen. Daß dies der Gesundheit des Viehes nicht dienlich ist, darf wohl nicht erst gesagt werden. Jedem Besitzer von Vieh wäre im eigenen Interesse deshalb wohl zu raten, wenn es die Umstände erlauben, das Vieh über Nacht in die Ställe zu nehmen, damit es sich auf dem trockenen Lager ordentlich erwärmt, und es nur den Tag über auf die Weide zu treiben.

Mit dem heutigen Frühzuge wurde das Kind einer Arbeiterfamilie, welche nach Westphalen reisen wollte, überfahren. Die ziemlich große Familie wurde hier durch Depesche sifirt, da möglicherweise das Kind aus dem Zuge gestiegen sein kann. Der Vater behauptet, daß das Kind auf die Plattform des Waggon's IV. Klasse herausgegangen und von dort abgestürzt sei. Das Nähere wird die Untersuchung ergeben.

Feuer. Nach einer unzugänglichen Mittheilung ist die nördlich bei Reimannsfelde gelegene Ziegelei ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach heute Morgen um 3 Uhr aus, und zur Stunde, wo wir dieses schreiben, brennen die Schuppen noch fort. Die Ziegelei ist erst in diesem Jahre errichtet worden. Die Brandsache ist bis zur Stunde unbekannt. Verdächtig ist die Ziegelei bei der Magdeburger Gesellschaft.

Polizeiliches. Zwei bereits mehrfach vorbestraute Menschen prellten gestern Vormittag das Schankmädchen eines am Elbing wohnhaften Gastwirths dadurch, daß sie sich verschiedene Getränke verabreichen ließen und dann ohne Bezahlung ausrückten. Einer der Beprreller erlaubte sich auch noch grobliche Unanständigkeiten einer Dame gegenüber auf der Straße, wurde hierbei aber von einem Polizeibeamten abgefaßt und kam hierbei nun auch die Beprrellerei an's Tageslicht. Selbstredend sind die betrügerischen Menschen zur Anstalt gebracht. — Heute Vormittag wurde der Hausknecht Jacob B. von hier verhaftet, weil er erweislich seine Dienstherrschaft wiederholt und zuletzt noch gestern bestohlen hatte. Ferner wurde gestern früh einer Verkäuferin auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz aus ihrer Zahrmartinsbude ein Paar fast neue Filzschuhe gestohlen. Dem Diebe ist man aber auch auf die Spur gekommen. Dem Fuhrhalter G. in der Sonnenstraße wurden in der Nacht zu Montag zwei Pferde dadurch verunstaltet, daß ihnen die Schweißhaare abgeschnitten und gestohlen sind. Die That ist im Stalle verübt.

Strafkammer zu Elbing. Sitzung vom 12. November. Der Werkmeister Franz Schuermann, der Malergeselle Gringel, Schmiedegeselle Gustav

Wichert und Malergeselle Max Hoffmann, wurden am 11. September vom heiligen Schöffengericht wegen schwerer Körperverletzung des Werkmeisters Jensen in der Ziegelscheune und Königsbergerstraße zu 2, 2, 3 Monat und letzterer zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil haben Angeklagte Berufung eingelegt. Die Königl. Staatsanwaltschaft hält in vorliegendem Falle das Urtheil für zu hart und beantragt gegen Schuermann und Gringel je 1 Monat, Wichert 2 Wochen und Hoffmann 14 Tage. Der Gerichtshof erkannte bei Schuermann auf Freisprechung, bei Gringel auf 1 Monat, bei Wichert auf 2 Monate und 1 Woche und bei Hoffmann auf 14 Tage Gefängniß. — Ebenfalls wegen Mißhandlung stehen die Arbeiter Albert Karzinski und Herrmann Podlich aus Simonsdorf unter Anklage. Dieselben haben aus Eiferlichkeit den Mitarbeiter Klobowski am 1. August mit Messern bearbeitet und verhauen. Da nur eine gewöhnliche Schlägerei angenommen wird, so wird das Urtheil gegen Podlich auf 6 Wochen Haft, gegen Karzinski auf 2 Wochen Gefängniß festgesetzt. — Ebenso wegen körperlicher Mißhandlung nehmen vier Leute auf der Anlagebank Platz und zwar die Arbeiter Heinrich Gabriel, Jakob und Peter Frisch, sowie Frisch Vater aus Neunhuben, Schoensee und Bürgerweien. Dieselben sind beschuldigt, am 13. Juli den eigenen Onkel Franz Schoen in Schoensee mit Messern gestochen und mit Stöcken geschlagen zu haben. Die Angeklagten behaupten, zuerst von Schoen mit Messer und Stock bedroht zu sein. Am Wien'schen Garten kamen sie zusammen und haben dort gemeinschaftlich den Sch. mißhandelt. Die Strafe betrug bei Gabriel 9 Monate und Inhaftnahme, Jakob und Peter Frisch je 3 und 1 Monat, Frisch Vater 2 Wochen Gefängniß.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft. Die illustrierte Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.) unternimmt es, eine völlig erschöpfende Abhandlung über das moderne Hotelwesen zu veröffentlichen, dessen Lektüre sowohl dem Publikum, als den Wirthen eine große Anzahl wichtiger Fingerzeige giebt. Das den Aufsatz enthaltende Heft von „Zur guten Stunde“ ist äußerst reich an interessanten Beiträgen, von denen wir den mit hübschen farbigen Illustrationen geschmückten Artikel „Zeit und Moden“ von Georg Buch, ferner „Giebt es ein Mittel gegen die Seefracht?“ von Richard Fischer, „Mimichy“ von R. Keller und „Bonn“ von Joseph Schratzenholz anführen. Letzterer Aufsatz ist mit wirklich unübertrefflichen Aquarellreproduktionen versehen, denen Originalaquarelle von B. Zehme zu Grunde liegen. Das reich ausgestattete Heft kostet nur 40 Pf.

Aus dem Gerichtssaal. Der Berliner Anwaltsverein wird sich demnächst mit der aus Anlaß des Heine-Prozesses viel erörterten Frage beschäftigen: „Ist es mit den Pflichten eines Rechtsanwaltes vereinbar, in Strafsachen dem Angeklagten den Rath zu ertheilen, die Auslassung auf die Anklage und auf richterliche Fragen zu verweigern?“ Als Referenten sind die Rechtsanwälte Albert Traeger, Max Bronker und Dr. Meischhorn bestellt.

Gotha, 10. Nov. Redacteur Böshart wurde von der Strafkammer wegen mehrfacher Beleidigung des Staatsministers v. Böttner, des General-Superintendenten Kretschmer u. A. nunmehr zu einer Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängniß verurtheilt.

Telegramme. **Berlin**, 11. Nov. Nach einer aus Buenos-Ayres hier eingegangenen Meldung ist die vom argentinischen Gericht zuerst abgelehnte, durch die deutsche Gesandtschaft aber wiederholt beantragte Auslieferung des ehemaligen Bankdirektors Adolf Winkelmann aus Leipzig nunmehr bewilligt worden. Die Einschiffung Winkelmann's in Buenos-Ayres behufs Heimkehrung sollte dieser Tage erfolgen. **Wien**, 11. Nov. Wie aus privaten, mit Delegationsmitgliedern Fühlung habenden Kreisen verlautet, hätte der Kaiser beim Cercle den Altzechen Pollak und Dollal gegenüber geäußert, die Verbesserungsidee müsse durchdringen, die Gegner derselben sprächen nur Prajzen zum Fenster hinaus, er bewaure die Wirrenisse in Böhmen und hoffe, daß die Bevölkerung bald zur Veruhigung komme. Gegenüber dem Delegirten Fuß, welcher an dem Friedenscongreß in Rom theilgenommen hatte, hätte der Kaiser bemerkt, auf diesem Wege werde das erwünschte Ziel nicht erreicht werden.

London, 11. Nov. Ein Telegramm der „Times“ aus Santiago von gestern meldet: Nach allen aus Brasilien dort vorkommenden Depeschen wäre das Erscheinen sämtlicher Zeitungen in Rio de Janeiro mit Ausnahme von dreien, die auf Seiten des Diktators Deodoro Fonseca ständen, unterlag.

London, 12. Nov. Der durch Sturm angerichtete Schaden im Launde und in London selbst ist bedeutend. Nach wiederholten Versuchen, ein Rettungsboot ins Meer zu setzen, gelang es demselben Abends bei Sandgate 27 Mann des gescheiterten Schiffes „Benvenue“ zu retten. Die Geretteten waren 14 Stunden im Tafelwird geblieben.

Madrid, 12. Nov. In Folge eines Sturmes ist ein Dampfboot des spanischen Geschwaders bei der Stadt Garzia gescheitert. Fünf Mann ertranken.

Rom, 11. Nov. Der internationale Friedenscongreß wurde heute auf dem Capitol eröffnet; der Vertreter des Bürgermeisters begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer Namens der Stadt. Der provisorische Präsident des Congresses Bonghi empfahl in seiner Eröffnungsrede die Einrichtung eines Friedensschiedsgerichtes und führte unter anderem aus: Das Jahrhundert habe mit dem Rufe „Brüderlichkeit!“ begonnen, später sei der Ruf „Nationalität!“ ertönt, der erste Ruf sei erhabener als der zweite. Man müsse danach trachten, beide zu versöhnen und dem christlichen vornehmlich auf der Einigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Nationen fußenden Ideale zum Triumph zu verhelfen. (Lebhafte Beifall.) Bonghi wurde durch Aklamation zum Präsidenten gewählt und mit der Ergänzung des Präsidiums beauftragt.

Handels-Nachrichten. Danzig, 11. November. Getreidebörse. Weizen (per 126Pfd. holl.) loco matter, 150 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. 232 Mk., hellbunt incl. 236—237 Mk., hoch- und glatt incl. 239—240 Mk., Term. November zum Transit 126Pfd. 193.— Mk., per April-Mai zum Transit 126Pfd. 200.— Mk. Roggen (p. 120Pfd. holl.) loco geschäftl. incl. — A,

russisch und polnisch zum Transit — A per Novbr. 120Pfd. zum Transit 192,50 A, per April-Mai zum Transit 120Pfd. 196.— A. Gerste: große loco incl. 180 A. Rüben: per 1000 Kilogramm 168 A. Hafer: loco incl. 160 A. Erbsen: loco incl. — A.

Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 12. November, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach	Cours vom	11.11.	12.11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		93,90	93,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		93,90	94,—
Oesterreichische Goldrente		93,80	93,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		89,20	88,80
Russische Banknoten		205,20	200,—
Oesterreichische Banknoten		173,—	172,80
Deutsche Reichsanleihe		105,60	105,80
4 pCt. preussische Consuls		105,40	105,40
4 pCt. Rumänier		80,75	80,60
Mariemb.-Mlawf. Stamm-Prioritäten		102,40	102,10

Produkten-Börse.

Cours vom	11.11.	12.11.
Weizen November-Dezember	236,20	236,50
April-Mai	238,—	238,—
Roggen ermattend.		
November-Dezember	242,70	243,—
April-Mai	239,70	240,—
Petroleum loco	23,—	23,—
Rüböl November	62,—	61,50
April-Mai	61,40	61,10
Spiritus 70er November	53,30	53,50

Königsberger, 12. November. (Von Porcarius und Große, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.) Spiritus pro 10,000 L., excl. Faß. Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Liter. Loco contingentirt 73,50 A Geld. Loco nicht contingentirt 53,75 " "

Königsberger Productenbörse.

	10. Nov.	12. Nov.	Tendenz
Weizen, hoch-, 125 Pfd.	237,—	237,—	ruhiger
Roggen, 120 Pfd.	238,—	236,—	niedriger
Gerste, 107—8 Pfd.	159,—	159,—	unverändert
Hafer, feiner	164,—	164,—	do.
Erbsen, weiße Koch	166,—	168,—	do.
Rüben	—	—	—

Spiritusmarkt. Danzig, 11. November. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt — Br., 71,— Gd., pro Novbr. contingentirt — Br., 67,50 Gd., pro Januar-Mai contingentirt — Br., 68,50 Gd., loco nicht contingentirt — Br., 51,50 Gd., pro Novbr. nicht contingentirt — Br., 48,50 Gd., pro Januar-Mai nicht contingentirt — Br., 49,50 Gd.

Zuckerbericht. Magdeburg, 11. November. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 17,75, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 17,10, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 15,10. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis I mit Faß 26,75. Ruhig.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. Holländ. Tabak 10 Pfd. lose i. Beut. fco. 8 Mk. nur b. V. Becker, Seefen a. Harz.

Muster franco.

Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.
Zu 2 Mark Stoff zu einer Herrenhose für jede Größe, in gestreift und carrirt, wachsdicht.
Zu 5 Mark 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marango, Olive und Braun.
Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift oder klein carrirt, modernste Muster, tragb. zu jeder Jahreszeit.
Zu 4 Mark 80 Pfg. Stoff zu einem vollkommenen Damenregenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.
Zu 12 Mark 3 Meter kräftigen Buzin Stoff für einen soliden praktischen Anzug.
Zu 16 Mark 50 Pfg. Stoff zu einem Festtags-Anzug anshochfeinem Buzin.
Zu 9 Mark echten wasserdichten Stoff zu einem Anzug oder Paletot in allen Farben.
Zu 24 Mark 3/4 Meter echten, feinen Kammgarnstoff zu einem noblen Promenade-Anzug.
Zu 20 Mark 3 Meter Buzin Stoff zu einem Salon-Anzug.

130—140 cm breite Schw. Tuche v. M. 1,20 an.	130—140 cm breite Feuerwehrtuche von M. 2 an.	180 cm breite Billardtuche von M. 1,3 an.
130—140 cm breite Livré-Tuche M. 3,50 an.	144 cm breite Feine Kammgarnstoffe von M. 6 1/2 an.	130 cm br. Chaisen-Tuche v. M. 4 1/2 an.
130 cm breite Forstgrüne Tuche von M. 3 an.	5 Mtr. doppelbreites Damentuch in allen Farben zu einem Kleide M. 6.	

112 cm breite Reinw. schwarze Cachemir zu Damenkleidern von M. 1,50 an.

130—144 cm breite Hochfeine Cheviot-Anzug- und Paletotstoffe von M. 3 bis M. 14.
--

Wir versenden jedes beliebige Maß franco.
Adresse: Tuchaustellung Augsburg. (Wimpfheimer & Cie.)

Hunderttausende, ja Millionen Menschen

werden zu Anfang der rauheren Jahreszeit von einem Schnupfen, Husten, Katarrh etc. befallen, ohne daß sie diese Plagegeister weiter beachten und etwas dagegen thun; glaubt man doch, daß sie ebenso rasch, wie sie gekommen, auch wieder vergehen müßten. Aber wie viele Wochen, ja oft Monate quält uns der Husten mit seinen Folgezuständen wie: Heiserkeit, Auswurf, Kopfschmerzen, Appetit- und Schlaflosigkeit! Und doch sind diese vielen unangenehmen Tage so leicht zu vermeiden, wenn man sich in einer Apotheke eine Dose der weltberühmten Apotheke W. Bof'schen Katarripillen kauft und nach Vorschrift gebraucht. Ist in wenigen Stunden, spätestens aber in einigen Tagen, ist man dadurch den Plagegeist los, denn indem diese Pillen, welche vornehmlich aus Chinin bestehen, die Grundursache des Katarrhs: die Entzündung der Schleimhäute der Luftwege alsbald heben, beseitigen sie das Uebel selbst und es ist begreiflich, daß alle anderen Katarripillen, wie Bonbons, Salzpastillen etc., die ja alle wohl lindern mögen, das Uebel aber niemals an der Wurzel fassen können. Man findet die Apotheke W. Bof'schen Katarripillen, welche mit Chocolate überzogen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmen sind, in den meisten Apotheken. Preis Mk. 1 per Dose. Zu haben in Elbing in der Adler-Apotheke.

Cachou, Salmiac, Lakritzen, Zwiebel- und Eucalyptusbombons, Isländ. Moos, Carageen, Migränekräftige
empfehlen **Bernh. Janzen.**

Elbinger Standes-Amt.
Vom 12. November 1891.
Geburten: Maurergeselle Carl Friedrich, L. — Zimmergeselle Heinrich Krebs, L. — Sattler Hermann Marschall, L. — Maurerpolier August Kolmsee, S. — Metalldrucker Reinhold Nimmergut, L.
Aufgebote: Arb. Gottfried Herber-Elb. und Maria Zander-Elb.
Sterbefälle: Maurergeselle Albert Bries, L. 6 J. — Former Aug. Wollmann, L. 1 1/2 J. — Arbeiter Johann Korinth, 46 J. — Arbeiter Carl Holländer, L. 5 1/2 J. — Beneficiatin Wwe. Anna Homann, geb. Sperling, 72 J. — Hospitalit Eduard Blanck, 77 J.

Stadttheater.
Freitag, den 13. November 1891:
Novität! Zum 2. Male: **Novität!** (Im Abonnement)
Cavalleria Rusticana.
Oper in 1 Akt von Pietro Mascagni.
Vorher:
Die Schulkreiterin.
Luftspiel in 1 Akt von Emil Pohl.
Sonntag, den 14. November, zu halben Preisen:
Der selige Donpichel.
Das Schwert des Damocles.

Sonntag, 15. Novbr. cr., in den Sälen der „Bürger-Resourse“:
Dilettanten-Vorstellung
und
Concert,
sowie
Verlosung von Geschenken,
in der Pause **Büffets.**
Zur Aufführung kommen:
„Ein Knopf“. Luftspiel in 1 Akt von Rosen.
„Er macht Wüste“. Luftspiel in 1 Akt von Baumeister.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Billets für nummerierten Platz Mk. 1,50, nicht nummeriert Mk. 1,00, Stehplatz 75 Pf. Logen- und Schülerbillets 50 Pf. sind bei Herrn **A. Hecht** (Léon Saunier's Buchhandlung) zu haben.
Um gütige Hergabe von passenden Gegenständen zur Verlosung und zu den Büffets, zu deren Empfangnahme die Unterzeichneten gern bereit sind, sowie um Abnahme von Loosen zu 50 Pf. das Stück wird ergebenst gebeten.
Der Vorstand des Hilfsvereins für verschämte Arme.
Franziska Elditt. Anna Maywald. Anna Peters. Johanna Siede. Olga Schlichting. Anna Steinorth. Prediger Harder.

Marlit kommt!

Blooker's holländ. Cacao
die feinste Marke. Keine Preiserhöhung. J. & C. Blooker, Amsterdam (Holland).

Turn Verein
Freitag, den 13. November, Abends 8 1/2 Uhr:
Turnen.
Turnfreunde werden hierzu eingeladen, um pünktliches Erscheinen der Activen ersucht.
Nach dem Turnen: **Kucipe. Der Vorstand.**

Lehrerverein.
Vortrag des Herrn **Dr. Krause** über Massage und ihre Bedeutung für hygienisch-diätetische Behandlungsweise. Hierzu werden auch die Damen eingeladen.

Loeser & Wolff's Sterbefälle I.
Sonntag, den 15. d. Mts., Vorm. von 8 bis 12 Uhr: Entgegennahme der Beiträge für den 109., 110., 111. und 112. Sterbefall N. I., sowie der Restantenbeiträge.

Gestricke und gewebte Unterkleider,
Professor Jäger's **echte Normal-Unterkleider**
empfehlen zu billigen Preisen **Robert Holtin**
4. Schmiedestr. 4.

Jeder, der keinen Vollbart trägt,
sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen Rasirspiegel, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser Rasirspiegel hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch **Schröder, Versandgeschäft,** Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Pianos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Bar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.**

Gummi-Wäsche (nicht Universal-Wäsche) Kragen 30, Manschetten 75 Pf. **Erich Müller,** Specialgeschäft für Gummiwaren.

Ballblumen in ganz neuer Bindart, sowie **Ballfächer** trafen ein. **Emma Goltz, Modes.**

Gummi-Wirtschaftsschürzen bei **Erich Müller.**

Ein Lehrling kann sich melden bei **Julius Arke.**

Deutsche Antisklaverei-Geldlotterie.
200.000 Loose in zwei Ziehungen mit 18930 Gewinnen im Betrage von **4 Millionen Mark,**
ohne jeden Abzug bei der Nationalbank für Deutschland in Berlin W. zahlbar.
Hauptgewinne: Mk. 600.000, 300.000, 150.000, 125.000, 100.000, 75.000 etc.
Original-Loose 1. Klasse: 1/10 2/10 3/10 1/2 1/1 zur Ziehung am 24.—26. Novbr. = 2,10 4,20 6,30 10,50 21,— Mark.
Jeder Inhaber eines Looses erster Klasse hat das Recht, dasselbe gegen Zahlung des Renovationsbetrages bis 4. Januar 1892 zu erneuern. Die in erster Klasse gezogenen Loose fallen in zweiter Klasse aus.
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
General-Debitenr.
Die Bestellungen sind auf dem Coupon der Postanweisungen niederzuschreiben u. f. 10 Pf. f. Porto u. 20 Pf. f. eine Gewinnliste mehr einzuz.

Echt russische Gummi-Schabe in größter Auswahl zu billigen Preisen. **Erich Müller, Elbing,** Specialgeschäft für Gummiwaren. NB. Reparaturen in ca. 8 Tagen billigt.

Königl. Preuss. Kl.-Lotterie.
Ziehung täglich vom 17. November bis 5. Dezember cr. 65000 Gewinne über 22 Millionen baar. Großes Loos: 600.000 Mark.
Ich verkaufe bis auf Weiteres: **Originalloose,** die dem Käufer ausgehändigt werden 1/4 220 Mk., 1/2 110 Mk., 1/3 55 Mk., 1/5 28 Mk. — **Originalloose,** die dem Käufer ausgehändigt werden, für deren **Weiterespiel** bei rechtzeitiger Erneuerung ich garantiere: 1/4 260 Mk., 1/2 125 Mk., 1/3 62 Mk., 1/5 32 Mk.
Antheile: 1/4 52 Mk., 1/5 26 Mk., 1/10 13 Mk., 1/20 6,50 Mk., 1/40 3,50 Mk. — Porto und Liste 60 Pf.
Da der Andrang kurz vor der Ziehung sehr groß, bitte bald zu bestellen, am besten durch Postanweisung, auf deren Abschnitt Bestellung und Adresse genau und deutlich niederzuschreiben ist.
Richard Schröder, Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 und 9, Lotterie- und Baugeschäft, gegr. 1875.

Schönstes Geschenk! in hübschen lebern. Täschchen à Stück 2 Mk. 75 Pf., etwas schärfer à 3,50 Mk., noch schärfer à 5,— Mk., sehr scharf à 7,50 Mk., elegant à 10,— Mk., für Damen, fein u. zierlich, à 10,— Mk.
Schönstes Geschenk!
Berandgeschäft Schröder, Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Soeben erschienen:
Sozialdemokratische Zukunftsbilder.
Frei nach Bebel von **Eugen Richter,** Mitglied des Reichstages.

Schon als Zeitungsfeuilleton hat die humoristisch-satirische Erzählung der Schicksale einer Buchbindersfamilie am sozialdemokratischen Zukunftsstaat durch Eugen Richter weithin Beifall, auch in der Damenwelt, gefunden.
Preis 50 Pfennig.

Zu beziehen durch die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“, Berlin SW. 12, sowie durch alle Buchhandlungen. Die Expedition der „Freisinnigen Zeitung“ verbietet portofrei gegen vorherige Einsendung des Betrages Partien von mindestens 5 Exempl. à 40 Pfg., von 10 Exempl. ab à 30 Pfg., von 50 Exempl. à 20 Pfg., von 100 Exempl. ab à 15 Pfg., von 300 Exempl. à 12 Pfg., von 500 Exempl. ab à 10 Pfg., von 3000 Exempl. ab à 8 Pfg.

Wasch- u. Wring-Maschinen anerkannt beste Fabrikate liefert billigst die Fabrik von **ERICH MÜLLER ELBING** Prospekte kostenlos! **Wellnachts-Geschenke!**

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, wenn möglich mit Garten od. etwas Ackerland dazu, wird auf der Speicherinsel, Grubenhagen oder Vorberg zum 1. April zu mietzen gesucht. Off. unter **F. L. 100** in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Tanzen Sie?
Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. In die Zeit der Bälle, Kränzchen, Tanzvergüngen ist da. Wie schön lassen sich solche Festlichkeiten selbst mit geringen Mitteln arrangiren. Wie herrlich, unvergänglich ist z. B. eine richtig geleitete Polonaise, Cotillon, Quadrille, Contre. Darum veräume Niemand, der etwas zu arrangiren hat, sich Katalog über die zahllosen Kleinigkeiten — als Schneebälle, Orden, Bouquets, Knallbombs mit überraschender Füllung, allerhand scherzhafter Artikel für Verlosungen — immer das Neueste — die alle für einen Spottpreis zu haben sind, von Unterzeichnetem kommen zu lassen. Nicht wahr, meine Damen, einigen Dantes ist er sicher. Hochachtend **Schröder, Berandgeschäft für Ballartikel, Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.**

Hermann Blasendorff, Berlin, Osterode i./Pr. übernimmt **Erdböhrungen** und **Brunnenbauten** für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montirung von **Pumpwerken** und **Wasserleitungen** jeder Art. Preislisten, Kostenaufschläge gratis. Vertreter: **Ingenieur Adolf Kapischke, Osterode in Ostpr.**

Orlowa kommt!

Stenotachygraphen-Vereine.
Kurse beginnen:
I. Im Damen-Verein am **Sonnabend, den 21. Novbr. cr., Abends 7 1/2 Uhr. Dauer circa 8 Wochen. Unterricht jeden Sonnabend 7 1/2 Uhr Abends.** Das Lokal, in welchem die Kurse stattfinden, wird noch bekannt gemacht werden.
II. Im Herren-Verein am **Dienstag, den 17. Novbr. cr., Abends 8 1/2 Uhr, im „Goldenen Löwen“. Dauer circa 4 Wochen. Unterricht Dienstag und Freitag Abends 8 1/2 Uhr.**
Theilnehmerkarten à 6 M. sind bei Herrn **G. W. Petersen,** Alter Markt, vorrätzig.

Einzig
Gelegenheit, sich in den Besitz von folgenden 16 brauchbaren, unterhaltenden, belehrenden Gegenständen, als: ein Zimmerthermometer, ein Nachspiegel, ein Metermaß in Form einer niedlichen Kaffeemühle, ein Briefmarkenalbum mit Illustrationen, zwölf Schablonen, in verschiedenen Mustern, für Schüler zur Zeichnung und Handarbeit geeignet, zu setzen, gewinnt man dadurch, daß man 1 Mk. 50 Pf. an das Versandgeschäft von **Schröder, Berlin W. 62, Courbièrestr. 10,** evtl. in Briefmarken einfindet. Da zu Weihnachten hin der Andrang sehr groß, bitte schon jetzt zu bestellen.

Fensterdichtung, pro Meter 10 Pf., bei **Erich Müller.**

! Zum Todtlachen!
Ganz neu! Ganz neu!
Hilaroskop.
Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolligsten Formen und Bewegungen. Es veräume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Hilaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird. **Schröder, Berandgeschäft, Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.**

Ein möbl. Parterre-Vorderzimmer für einen oder zwei Herren zu vermieten Friedr.-Wilh.-Platz 1, part.
Neues xaitiges Pianino steht vorthheilhaft zum Verkauf Wasserstraße 27.

Chambres garnies bei Frau Reich, Königsberg i. Pr., Bergplatz Nr. 17, per Zimmer von Mk. 1,25 an.

Bestellungen auf die **„Altpreussische Zeitung“** mit den Beiläutern: „Illustrirtes Sonntagsblatt“, „Hausfreund“ und „Laudw. Rathgeber“ werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Inserate
jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. bejorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag **die Expedition dieser Zeitung.** Vorteile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Man verlange in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen ganze Original-Loose
Zum Besten des **San Remo Geldlotterie** mit **3879** Geldge- darunter 5 Haupttreffer v. je 10.000 M. Ganze Orig.- a **3** Mk. versendet so lange der Borr. reicht
Kaiser Friedrich-Krankenhauses in **San Remo** Geldge- gewinnen = **50.000** Mark. **Loose** incl. Pto. u. Liste Hannover, Gr. Bachhofstr. 29.
Zieh. am 8. u. 9. Dezbr. d. J.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 266.

Elbing, den 13. November.

1891.

Va banque!

Novelle von Reinhold Ortmann.

10)

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Und Georg Reinwald wußte diese Augenblicke der Unentschlossenheit zu nützen. Zuerst, als der überraschende Angriff erfolgte, hatte er unwillkürlich nach dem Kolben seines Revolvers gegriffen. Dann aber, da er das Zaudern Ewalds gewahrte, machte er sich mit einer energischen Bewegung frei und eilte nach der in das Nebenzimmer führenden Thür. Nur einen einzigen Schritt that der junge Arzt zu seiner Verfolgung, dann ließ er davon ab und wandte sich Loni zu.

„Mag er gehen!“ sagte er. „Aber Du, Loni, Du!“

Und der schmerzlich fragende Ton seiner Stimme drang ihr bis ins innerste Herz hinein. Laut aufschluchzend warf sie sich an seine Brust; aber als er tastend ihr Köpfchen erheben wollte, glitt sie, ehe er es verhindern konnte, vor ihm nieder in die Kniee.

„Um Gottes willen, Loni,“ bat er bestürzt, „was ist das? Nein, das darf nicht sein!“

Aber sie verharrte in ihrer demüthigen Stellung, und indem sie die in Thränen schwimmenden Augen zu ihm erhob, sagte sie leise:

„Geh ich Dich um Vergebung bitte, Ewald: Ist es wahr, daß ich Dir eine Last gewesen bin, daß Du mich hast aufgeben wollen?“

„Ich Dich aufgeben, ich?“ Er konnte nicht weiter sprechen, denn die Erregung preßte ihm die Kehle zusammen, aber sein edles, offenes Gesicht, seine guten, liebevollen Augen sprachen deutlicher, als seine Lippen es vermocht hätten. Und während sich ein rosiges Aufflammen der Freude langsam über ihre Wangen breitete, fuhr Loni hastig fort:

„Es ist also nicht wahr, daß ich Dir ein Hinderniß gewesen bin für Deine ehrgeizigen Zukunftspläne, es ist nicht wahr, daß Du Dich meiner hast entledigen wollen, und daß dieser Mensch den Auftrag hatte, mir das Alles zu sagen?“

„Er hat es gewagt, der Erbärmliche — er hat — ah, bei Gott, er soll mir jede dieser schändlichen Lügen bezahlen!“

Er wollte dem Entflohenen folgen; doch Loni umklammerte ihn mit beiden Armen und hielt ihn zurück.

„Nein, mein Ewald! Was kümmert uns jener Mann? Er wird Deinen Weg ja nie mehr kreuzen! Und ich bin es, die eine tausendmal härtere Strafe verdient hat als er! Nicht dafür, daß ich mich durch seine listige Verschlagenheit bestimmen ließ, heute hierher zu kommen, nicht dafür, daß ich in halber Ohnmacht Minuten lang seine verbrecherischen Worte anhörte, ohne ihn von mir zu stoßen und zu entfliehen! Denn ich schwöre es Dir, daß ich heute nichts anderes als Furcht und namenlosen Abscheu gegen ihn empfand! Aber er hätte vielleicht dies alles nicht gewagt, wenn ich meiner heiligen Pflichten gegen Dich immer eingedenk geblieben wäre, wenn ihm mein Benehmen nicht ein gewisses Recht gegeben hätte zu glauben, daß seine sträfliche Leidenschaft Erwiderung fände in meinem Herzen! Ich weiß nicht, ob es jemals einen Augenblick gegeben hat, in welchem es sich so verhielt. Wenn er nicht in meiner Nähe weilte, so vermochte ich niemals anders als mit Abneigung und mit einem geheimen Grauen an ihn zu denken; aber wenn er dann vor mir stand und zu mir sprach, dann war mir's, als ob etwas Uebermächtiges mich unter seinen Bann zwingte; ich zitterte vor ihm; aber es zog mich trotzdem etwas Geheimnißvolles, Unerklärliches zu ihm hin, dem ich keinen Namen zu geben wußte und das ich in solchen Augenblicken vielleicht selbst für Liebe hielt. Das war ein Verschulden, Ewald, und wenn Du mich jetzt verschmäßt, wenn Du mir nach diesem Bekenntniß nicht mehr glaubst, daß ich in Wahrheit nur Dich geliebt habe und daß ich nie einem anderen Manne anzugehören vermöchte als Dir, so muß ich es als meine Strafe demüthig auf mich nehmen, und darf Dich wohl nicht einmal der mittellosen Härte zeihen.“

Sie hatte während der letzten Worte nicht mehr gewagt, zu ihm aufzublicken; da aber fühlte sie sich von seinem starken Arm fest und liebevoll umschlungen, und in der nächsten Sekunde ruhte ihr Haupt an seiner Schulter.

„Mein Liebling, mein theures Mädchen! Mein Leben wollte ich lieber dahin geben als Dich! Ich glaube an Dich, und von dieser Stunde an ist nichts mehr zwischen uns, das

Du mir erklären müßtest oder das ich Dir zu vergeben hätte."

Da schlang auch sie zwischen Fauchzen und Weinen ihre Arme um seinen Hals, und nie war ihnen das Leben so köstlich erschienen als in diesem Augenblick.

* * *

Etwa eine Stunde später, als Doktor Ewald Görres, von dem Todtenbette des vor seiner Ankunft verschiedenen Patienten kommend, so unerwartet sein Haus wieder betreten hatte, wurde dasselbe von einem gebückt einherschreitenden und ärmlich gekleideten, alten Manne verlassen. Der breitrandige, schmutzig graue Filzhut lief zwar nicht viel von seinem Gesicht erkennen, aber man sah doch, daß dasselbe von fast gelber Farbe und von einem dichten weißen Barte umgeben war und das ehrwürdig weiße Haar ihm weit in den Nacken hinabfiel. Der Mann mußte schwach und kränklich sein, denn er stützte sich beim Gehen auf einen Stab und ein Mitleid erregender, trockener Husten kam in kurzen Zwischenräumen aus seiner Brust.

Neben der Ausgangsthür des Hauses lehnte ein großer, vierschrötiger Mensch, die Hände in den Hosentaschen, müßig an der Mauer. Er warf einen prüfenden Blick auf den armen Alten, aber er ließ ihn ungehindert an sich vorübergehen. Langsam schleppte der Greis sich die Straße hinab. Als er die Stelle erreicht hatte, wo eine Seitengasse in dieselbe einmündete, kam ihm gemächlichen Schrittes ein anscheinend harmloser Spaziergänger entgegen. Man hätte ihn für den Verlagsbuchhändler Rasmus halten können, wenn nicht die blaue Brille vor den kleinen, klug blickenden Augen gefehlt hätte, und wenn nicht seine Haltung viel straffer und aufrechter gewesen wäre als diejenige dieses menschenfreundlichen Mannes.

Der Alte mußte den Entgegenkommenden nothwendig bemerkt haben; aber er hemmte seine mühseligen Schritte nicht und machte keinen Versuch, ihm auszuweichen. Sie gingen ruhig an einander vorüber; aber gleich darauf legte sich eine eisenschte Hand auf des Greises Schulter.

"Im Namen des Gesetzes — Sie sind verhaftet!"

Mit gedämpfter Stimme nur hatte der angeblliche Verlagsbuchhändler dem hüftenden Alten diese Worte ins Ohr geflüstert, und für einen Augenblick hatte es den Anschein, als ob der so Angeredete sich geduldig in das angekündigte Schicksal fügen würde. Er hob nur um ein geringes den Kopf und drehte sich langsam um; aber der Stab entfiel dabei seiner Hand und mit einer kaum merklichen, doch blitzschnellen Bewegung fuhr diese Hand unter die Klappe des auf der Brust offenstehenden Rockes. Es war ein kleiner Gegenstand von metallisch dunklem Glanze darin, als sie fast in demselben Augenblick wieder zum Vorschein kam.

"Noch nicht!" stieß der Alte zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor, seine Hand mit dem blinkenden Gegenstande erhob sich, ein leichtes Knacken wurde vernehmlich und gleich darauf ein wilder Ausschrei der höchsten Wuth, denn gleich einem riesigen Schraubstock umklammerten zwei mächtige Arme von hinten her des vermunimten Georg Reinwald Leib, der Revolver lag am Boden, ehe sein Finger den Abzug hatte berühren können, und sein verzweifeltes Sträuben vermochte nicht mehr zu hindern, daß überlegene Kraft seine Handgelenke in die unzerbrechliche Klammer einer Eisensessel zwang.

"Sie sollten in Ihrem eigenen Interesse jedes Aufsehen vermeiden," sagte Herr Rasmus sehr ruhig, "denn Sie können sich wohl selber sagen, daß man den Mörder des Generals Suworin nicht zum zweitenmal entwischen lassen würde!"

* * *

Am folgenden Vormittag hatte Doktor Ewald Görres ein langes und unerfreuliches Verhör vor dem Untersuchungsrichter zu bestehen. Den obwaltenden Umständen nach mußte sich ja nothwendig der Verdacht, die Flucht eines Muehelnörders begünstigt zu haben, gegen ihn richten. Aber der Freimuth, mit welchem er seine Aussagen abgab und die niederschmetternde Wirkung, welche die Mittheilung von dem todeswürdigen Verbrechen seines einstigen Freundes unerkennbar auf ihn hervorbrachte, führten diesen Verdacht sehr bald auf das richtige Maß zurück.

"Es ist ja möglich, daß Ihnen aus Ihren Beziehungen zu diesem Tornow oder Baranow oder Reinwald — wie er sich je nach Bedürfnis zu nennen beliebe — noch einige Weitaufgkeiten und Unbequemlichkeiten erwachsen werden; aber irgend welche ernstlichen Folgen haben Sie bei der Geringfügigkeit Ihres Verschuldens wohl kaum zu fürchten, um so weniger, als auch der Verhaftete bereits auf das Bestimmteste erklärte, daß Sie von ihm getäuscht worden seien."

Damit war er entlassen und er legte den Heimweg in Begleitung des angeblichen Verlagsbuchhändlers Rasmus zurück, der sich ihm heute als Polizeirath Mengs zu erkennen gegeben hatte. Von ihm erfuhr er nun alle Einzelheiten des Kriminalfalles, der für ihn selber plötzlich ein so schmerzliches Interesse gewonnen hatte.

Der Polizeirath schilderte ihm die Ermordung Suworins genau so, wie er sie Tags zuvor bereits im Gespräch mit Reinwald dargestellt hatte, und fuhr dann fort:

"Von dem Mörder und seinen Complicen fehlte der russischen Polizei anfänglich jede Spur. Eine große Zahl von Verhaftungen, die sogleich vorgenommen wurde, führte zu keinem Ergebnis, und man würde den Schuldigen vielleicht, wie in so vielen ähnlichen Fällen, niemals ermittelt haben, wenn nicht ein

glücklicher Zufall den Petersburger Kriminalisten zu Hilfe gekommen wäre. Es war nämlich festgestellt worden, daß der Mörder, nachdem er unbeeinträchtigt das Polizeigebäude verlassen, in der unmittelbaren Nähe desselben einen Wagen bestiegen hatte, von dem er augenscheinlich erwartet worden war, und man zweifelt nicht, daß der Führer dieses Gefährts sich im Einverständnis mit ihm befunden habe. Nun drang man bei den in allen möglichen Winkeln angestellten Nachforschungen unter Anderem auch in die Behauptung eines Menschen, der verdächtig erschien, mit nihilistischen Kreisen in Verbindung zu stehen. Man fand den Inhaber der Wohnung zum Tode krank im heftigsten Fieber auf seinem Lager, und nur diesem Umstande war es wohl zuzuschreiben, daß er nicht mehr Zeit gefunden hatte, einen Kutschkeranzug, eine Berrücke und zwei falsche Bärte, die man in einem Verschlage entdeckte, rechtzeitig bei Seite zu schaffen. Die lange gesuchte Spur war damit gefunden, aber es schien, als ob sie nur all zu schnell wieder im Sande verschwinden würde, denn der Kranke war nicht vernehmungsfähig, die Aerzte bezweifelten, daß er es vor seinem Tode noch einmal werden würde, und über seine Verbindung mit anderen Verdächtigen ließ sich trotz eifrigster Nachforschungen nichts Greifbares feststellen. Da berichtete einer der Polizisten, die man neben dem Krankenkammer an das Bett des Sterbenden gesetzt hatte, daß er in seinen Fieberdelirien wiederholt den Namen Baranow genannt und einmal — sich aufrichtend — gesagt habe: „Ah, man hat Dir also den Paß für Georg Reinwald gegeben?“ — Der Untersuchungsrichter eilte auf diese Meldung hin unverzüglich zu dem Kranken; aber er fand nur noch einen stillen Mann, denn der Vernehmbarer hatte es vorgezogen, sich einem anderen, höheren Gerichtshofe zu stellen. Nun konnte man allerdings feststellen, daß er mit einem gewissen Baranow im Verkehr gestanden habe, einem verschlossenen, wortkargen Menschen, der längere Zeit in einer elenden Behausung auf Wassilji Ostrow gewohnt hatte und seiner Nachbarschaft geflissentlich aus dem Wege gegangen sei. Aber dieser Baranow war einen Tag vor der Ermordung Suworins verschwunden, und seine Spur war so vollständig verloren gegangen, als ob die Erde ihn verschluckt hätte. Auch ließ sich ermitteln, daß einem Schriftsteller Georg Reinwald auf Grund seiner in bester Ordnung befindlichen Legitimationspapiere ein Auslandspaß erteilt worden sei. Baranow und Reinwald waren vielleicht identisch, doch mit dieser Vermuthung schien wenig gewonnen, so lange keiner von beiden aufzufinden war. Da man indessen bestimmte Anhaltspunkte dafür zu haben glaubte, daß der angeblithe Reinwald sich nach Deutschland gewendet, so wurde die deutsche Polizei um ihre thatkräftige Mitwirkung ersucht und meine vorgelegte Behörde betraute mich mit der besonderen Bearbeitung des Falles. Ich kann

Ihnen nicht bis in alle Einzelheiten mittheilen, wie es mir gelang, die Fährte des Schriftstellers Reinwald wirklich aufzuspüren und ihr bis in diese Stadt zu folgen. Sie selber wissen ja, welcher Maske ich mich bediente und in welcher Rolle ich mich bei Ihnen einführte, um auf eine unverdächtige Art die Bekanntschaft Ihres Freundes zu machen, denn zu seiner Verhaftung reichten die vorhandenen Verdachtsmomente noch bei weitem nicht aus. Die Papiere, welche er bei der hiesigen Polizeibehörde deponirt hatte, waren in bester Ordnung und die Angaben, welche er an derselben Stelle über seine Vergangenheit gemacht, konnten sehr wohl der Wahrheit entsprechen. Ich hätte mir die empfindlichste Rüge meiner Vorgesetzten zuziehen können, wenn ich mit Vernehmungen über gar mit einer Verhaftung gegen einen Unschuldigen vorgegangen wäre. Darum wagte ich nicht auf eigene Faust zu handeln, sondern fertigte einen Bericht an meine Behörde ab mit dem Ersuchen um bestimmte Instruktionen. Inzwischen begnügte ich mich mit einer peinlich gewissenhaften Beobachtung und Beobachtung des angeblichen Reinwald. Ein Wagniß, welches eigentlich mehr eine Eingebung des Augenblickes als eine Frucht sorgfältiger Ueberlegung war, muß ich es nennen, daß ich ihn in einer Weinstube anredete und ohne Weiteres von der Ermordung Suworins zu sprechen begann. Ich darf mir wohl einige Menschenkenntniß zutrauen und ich habe in meiner vieljährigen, kriminalistischen Praxis mehr als einmal das Glück gehabt, hartgesottene und erfahrene Verbrecher durch anscheinend sehr einfache dialektische Kunstgriffe zu fangen. Darauf verließ ich mich denn auch in diesem Falle, und Baranow-Reinwald ging in seiner Ueberraschung schneller in's Netz, als ich es hoffen konnte. Zwar verrieth er sich nicht geradezu, und ich hätte sein unvorsichtiges Benehmen schwerlich an irgend einem Gerichtshofe als Beweis für seine Schuld geltend machen können. Aber die kleinen Blößen, welche er sich gab, reichten immerhin aus, mir persönlich die unumstößliche Ueberzeugung beizubringen, daß ich den Mörder Suworins wirklich gefunden hatte. Nach dieser Unterredung war ich fest entschlossen, ihn zu verhaften, gleichviel wann meine Instruktion eintreffen und welchen Wortlaut sie haben würde. Aber da ich bei der Sorgfalt der Ueberwachung sicher war, daß er mir nicht mehr entweichen könne, und da ich nicht zweifelte, daß er jetzt, wo sein Argwohn und seine Besorgniß einmal geweckt waren, sehr bald irgend eine Dummheit begehen würde, so beschloß ich mit seiner Festnahme geduldig bis zu einem geeigneten Augenblick zu warten. Gestern nun kam er aus eigenem Antriebe zu mir — freilich ohne zu ahnen, daß der Verlagsbuchhändler Rasmus und der unbequeme Mensch, der ihn in der Weinstube angeredet, eine und dieselbe Persönlichkeit seien. Er war bei dieser Entdeckung auf das Aeußerste betroffen; aber

ich muß ihm das Zeugniß ausstellen, daß er seine Rolle diesmal mit einer Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart durchführte, wie ich sie noch nie bei einem Verbrecher in ähnlicher verzweifelter Lage beobachtet habe. Wäre nicht jenes erste Gespräch gewesen, so hätte ich selbst durch sein Benehmen getäuscht werden können; nun aber waren alle Schauspielereinfälle nutzlos verschwendet, und sein Schicksal war beschlossen und besiegelt, als er mich verließ. Es konnte mir nicht zweifelhaft sein, daß er noch an demselben Abend einen Versuch machen würde, seine Furcht fortzusetzen, und diese Vermuthung hatte mich denn auch nicht getäuscht. Wir standen auf der Lauer, als er Ihr Haus verließ, und wie vorzüglich ihm auch seine Verkleidung gelungen sein mochte, sie konnte uns doch nicht mehr täuschen. Auch darauf, daß er bei seiner Ergreifung von irgend einer Waffe Gebrauch machen würde, war ich gefaßt, denn ich wußte ja zur Genüge, wessen dieser Mensch fähig war. So konnte ihn einer der Polizisten unschädlich machen, noch bevor er den ersten Schuß aus seinem Revolver abgefeuert, und ich glaube nicht, daß er vor seiner Einlieferung in ein russisches Gefängniß noch einmal eine Möglichkeit finden wird, seine Hand gegen sich selbst oder einen anderen zu erheben. In seinen Taschen fanden wir neben mancherlei anderen interessanten Dingen dann ja auch den an Sie adressirten Gelbbrief = Umschlag mit seinem recht beträchtlichen Inhalt, und ich hoffe, daß es den letzten Rest von Mitleid mit diesem Gefellen ersticken wird, wenn Sie sich daran erinnern, daß sein Dank für Ihre Wohlthaten in einem Versuche bestand, Sie schändlich zu bestehlen."

Doktor Görres, welcher der Erzählung des Anderen tief erschüttert zugehört hatte, schüttelte in schmerzlicher Bewegung den Kopf.

"Er hat mir ungleich Schlimmeres anthun wollen als dies, und doch — es schneidet mir ins Herz, wenn ich an die Zukunft denke, der er entgegengeht. Können Sie mir voraussagen, worin sein Schicksal bestehen wird?"

Der Polizeirath suchte mit den Achseln und indem er dem jungen Arzte die Hand zum Abschied reichte, sagte er bedeutsam:

"Im heiligen Rußland liebt man eine schnelle und summarische Justiz, Herr Doktor! Ich glaube nicht, daß Sie jemals wieder von Ihrem einstigen Freunde hören werden."

Mannigfaltiges.

— **Mugsburg**, im November. Einem schrecklichen Schicksal ist ein bis vor Kurzem hier bedienstet gewesener Gärtnergehilfe im benachbarten Kaufbeuren verfallen. Er weilte dort bei Verwandten. An einem der letzten Abende zeigte der Familienvater plötzlich Spuren von Zrrsinn. Der junge Mann erbot sich, Nachtwache zu halten. Als er während

dieser sich zu kurzer Ruhe auf's Bett legte, stürzte der Zrrre sich wüthend auf ihn, packte ihn mit übermenschlicher Kraft, würgte ihn bis zur Bewußtlosigkeit und trat dann so lange auf ihm herum, bis er todt war. Der Zrrsinnige riß dann die Thür auf; erst jetzt erwachte seine Frau, um das Geschehene mit Entsetzen wahrzunehmen. Der Geisteskranke wurde sofort in die Heilanstalt gebracht.

— Aus **Schweden** wird unterm 15. September geschrieben: In Melbourne starb in letzter Woche ein gewisser Fritz Pouffette. Der Mann, ein geborener Schwede, stand in vorgerücktem Alter und lebte anscheinend in sehr ärmlichen Verhältnissen, obwohl er bis zu seinem Ende einen Posten als Bote bei der Handelsbank inne hatte. Seit 10 Jahren lebte er in ein und derselben armseligen Behausung einsam und zurückgezogen, ohne irgend welchen Verkehr mit den Nachbarnleuten, ein wahrer Menschenfeind. In letzter Zeit kränkelte er und als er endlich einen Arzt herbetruhen ließ, war sein Fall bereits ein hoffnungsloser geworden. Roth und Entbehrungen hatten seine Kräfte untergraben. So starb er. Man erinnerte sich nun, daß er, als vor einigen Tagen das Fallissement der „Australian Mercantile Loan und Quaarantee Company“ bekannt geworden war, in großer Aufregung gewesen war, und seiner sonstigen Gewohnheit entgegen veechiedentlich über Verluste geklagt hatte. Die Polizei wurde denn auch daher herbeigeholt und die ganze Behausung einer gründlichen Untersuchung unterworfen. Man hatte recht vermuthet, denn gleich in dem Sterbezimmer fanden sich versteckt eine Anzahl Deposcheine der „Mercantile Loan and Quaarantee Bank“ im Betrage von 9600 Mk., während weiteres Suchen eine ganze Anzahl Dokumente zu Tage förderte, aus denen hervorgeht, daß Pouffette außerdem bei anderen Banken Guthaben von mehreren Tausend Mark hinterlassen hat. Daneben fanden sich Schmucksachen und Pretiosen, welche ebenfalls einen hohen Werth darstellen, vor, kurz, der Beweis war da, daß Pouffette, der am Hungertode gestorben war, ein Opfer seines Geizes geworden ist. Außerdem hat jetzt der schwedische Konsul in Melbourne bei der Polizei Anzeige erstattet, daß ihm vor zwei Jahren seitens eines öffentlichen Notars in Stockholm mitgetheilt worden ist, daß eine Schwester Pouffette's diesem ein beträchtliches Vermögen hinterlassen habe. Pouffette, dessen Familie in Schweden in hohem Ansehen stehen soll, hat auch wiederholt Geldbezüge aus der Heimath erhalten. Die Familie ist übrigens ein altes französisches Adelsgeschlecht, scheint aber schon seit langen Jahren in Schweden ansässig zu sein.